



Dokumentation der Fachtagung

demokratie MITwirkung!
Evangelische Jugendsozialarbeit für
Empowerment und Teilhabe

am 09.10.2018 von 10.15 – 16.30 Uhr
im Augustinerkloster in Erfurt

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Inhaltsverzeichnis

Begrüßung und Einführung ins Thema - Christiane Giersen, Vorstand BAG EJSA	3
Geistlicher Impuls	
Peter Herrfurth, Landesjugendpfarrer der evangelischen Kirche in Mitteldeutschland	4
Hauptreferat	
Benedikt Widmaier, Direktor der Akademie für politische und soziale Bildung der Diözese Mainz ...	10
Podiumsdiskussion – Ergebnisübersicht	
Maria Loheide, Vorstand Sozialpolitik Diakonie Deutschland – Evangelischer Bundesverband e. V.	
Christiane Giersen, Vorstand BEG EJSA	
Anja Müller, Mitglied des Landtags Thüringen, Fraktion DIE LINKE	
Denny Möller, Stadtrat und Vorsitzender des Jugendhilfeausschusses der Stadt Erfurt	
Gernot Quasebarth, Geschäftsführer des Landesjugendpfarramts der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland	
Benedikt Widmaier, Direktor der Akademie für politische und soziale Bildung der Diözese Mainz ...	22
WORKSHOP 1 – Demokratieberater*innen – Ein Friedensteppich und das Spiel „Ich, Du, Wir“	
Anne-Katrin Linde, Projektleiterin „Demokratie gewinnt! In Sachsen-Anhalt und Thüringen.....	27
WORKSHOP 2 – Rap, Wahl-Talk – Digitale Medien und politische Bildung	
Felix Neumann, Sozialpädagoge, Politologe und Künstler	32
WORKSHOP 3 – Lernorte der Demokratie- und Menschenrechtsbildung	
David Wildner, politischer Bildner im CJD e. V.	45
WORKSHOP 4 – Schreibwerkstätten im Jugendknast – Präventionsarbeit mit Stift und Papier	
Ronny Ritze, Autor und professioneller Schreibtrainer	56
Presseinformation.....	66

Begrüßung und Einführung durch Christiane Giersen, Vorstand BAG EJSA

Liebe Kolleg*innen,

der §13 des SGB VIII schreibt der Jugendhilfe ins Stammbuch: Jungen Menschen, die sozial benachteiligt oder individuell beeinträchtigt sind, soll gesellschaftliche Teilhabe ermöglicht werden, denn: „Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.“ Diese Paragraphen haben meines Erachtens ihre Begründung nicht nur in der Würde jedes einzelnen jungen Menschen, sondern ebenso in ihrer gesamtgesellschaftlich stabilisierenden Wirkung. Sie sind also zutiefst politisch und fordern uns, diese Dimension in unserer Arbeit auch zu realisieren.

Wenn ich Sie also heute – im Namen des Vorstandes der BAG EJSA – zu einem Fachtag „demokratie MITwirkung“ begrüßen darf, dann tue ich das auch unter dem Eindruck, dass wir alle uns gerade aus unterschiedlichsten Gründen schwer tun mit Politik und Demokratie. Um so wichtiger erscheint mir daher politische Bildung und die Befähigung junger Menschen, sich und andere in der Einzigartigkeit und Unterschiedlichkeit der Lebensentwürfe und Haltungen anerkennen zu können, ohne sich dadurch bedroht fühlen zu müssen. Denn Respekt vor anderen wirkt gegen die Stigmatisierung gesellschaftlicher Gruppen als das feindliche „Andere“, die letztlich zu Abwertung, Hass und Gewaltbereitschaft führen. Dies kann nur gelingen, wenn sich junge Menschen nicht abgehängt und existentiell bedroht fühlen. Prekäre Lebenslagen sind der Nährboden für Radikalisierung jeglicher Couleur. Wenn, so Hartmut Rosa, Individuen sich selbst in einer Gesellschaft nicht als handelnd und selbstwirksam erleben, also keine „Resonanz“ erfahren, dann lehnen sie diese ab. In Kombination mit einer immer komplexer werdenden Gesellschaft, die wenig in eine echte Auseinandersetzung über Wertvorstellungen und den eigenen ethischen Minimalkonsens investiert, entsteht besonders bei jungen benachteiligten Menschen eine Leerstelle, die eine offene Tür für einfache und/oder radikale Lösungen darstellt. Es ist auch die Aufgabe der Jugendsozialarbeit sich hier einzumischen und entgegen zu wirken. Ich bin ich sehr gespannt auf die Impulse von Benedikt Widmaier, Direktor der Akademie für politische und soziale Bildung der Diözese Mainz, den ich ganz herzlich begrüße.

Demokratische Grundhaltungen entstehen nicht von allein. Sie müssen eingeübt werden und eine Gesellschaft muss in sie investieren. Wir brauchen Orte und Menschen, die ernsthafte Auseinandersetzung darüber ermöglichen, wie wir als Menschen in der Vielfalt von Lebenseinstellungen, Religionen und Werten zusammenleben wollen. Auch darüber wird sich die Gesprächsrunde unter anderem mit Maria Loheide, der sozialpolitischen Vorständin der Diakonie Deutschland und Gernot Quasebarth, dem Geschäftsführer des Landesjugendpfarramtes der evangelischen Kirche in Mitteldeutschland auseinandersetzen. Beide begrüße ich an dieser Stelle schon einmal sehr herzlich.

Demokratieerziehung, Partizipation und das Erleben von Selbstwirksamkeit müssen gerade für junge Menschen miteinander einhergehen. Folgelosigkeit ist der Tod der Demokratie. Dabei müssen politische Prozesse so gestaltet werden, dass alle, egal wo und wie sie leben

und in welcher persönlichen Verfassung sie sind, sich angesprochen fühlen und fähig sind bzw. befähigt werden, sich zu beteiligen. Wie das ganz praktisch geschehen kann, zeigen uns in den Workshops Felix Neumann vom JMD Lahr, der Autor Ronny Ritze, David Wildner vom CJD und Anne-Katrin Linde von der Diakonie Mitteldeutschland. Ich freue mich, dass sie hier sind und ihre Expertise mit uns teilen. Uns allen wünsche ich neue Impulse und danke schon jetzt allen, die mitgedacht, mitgeplant und mitgetan haben. Als letztes begrüße ich Pfarrer Peter Herrfurth, den Landesjugendpfarrer der evangelischen Kirche in Mitteldeutschland nicht minder herzlich und bitte ihn um seinen geistlichen Impuls.

Geistlicher Impuls von Peter Herrfurth, Landesjugendpfarrer der evangelischen Kirche in Mitteldeutschland

Demokratie mitWirkung - das ist eine Herausforderung.
Vor allem, wenn man dazu theologisch etwas sagen soll.

Also:

Was sagt die Bibel zur Demokratie?

Einfache Antwort:

Nichts!

Gott ist nicht demokratisch.

Er ist weder mehrheitlich gewählt, noch abhängig von uns.

Er beschließt. Er handelt.

Die Macht geht von Gott aus und nicht vom Volk.

Und das Alte Testament stellt qualitativ fest - und zwar nach jedem einzelnen göttlichen Arbeitstag der Schöpfungswoche:

„Gott schuf... Und siehe es war sehr gut.“

Also Gott ist der Herr. Und er macht's richtig. Punkt.

Und trotzdem erschafft er sich Menschen. Und da wird's anstrengend. Weil Menschen nicht nur geleitet werden wollen, sondern weil sie die Fäden ihres Lebens selbst in die Finger kriegen möchten. Sie wollen beteiligt sein, wenn nicht sogar bestimmen. Und das führt zu Stress.

Schon Adam und Eva missachteten die klare Ansage ihres Chefs:

„Esst nicht vom Baum in der **Mitte** des Gartens!“

Nun erst recht. Sie essen davon.

Und Gott wirft sie raus aus dem Paradies.

Wer nicht hören will muss fühlen.

Demokratisch entschieden ist das allerdings nicht.

Wir merken: Nicht mal im Paradies gibt's Demokratie.

[nach oben](#)

Und dann - auf Erden - geht es so weiter.

Kain und Abel opfern das Beste, was sie haben auf dem Altar. Sie wollen Gott gefallen.

Und Abels herzhaftes Tier-Opfer gefällt Gott gut. Sehr schön!

Doch Kains Ackerfrüchte auf dem Opfertisch - die lassen Gott die Nase rümpfen. Ich vermute: Wer das aufgeschrieben hat, war wahrscheinlich kein Vegetarier.

Also Gott wägt nicht lange ab, nach den unterschiedlichen Möglichkeiten, die ein Viehzüchter und ein Ackerbauer haben. Chancengerechtigkeit schein hier eine Fehlannonce zu sein.

Der HERR schaut gnädig auf den einen, auf Abel. - Das macht Kain wütend. Menschen sehnen sich nach Anerkennung und Erfolg. Wenn dies ausbleibt, kann es sehr gefährlich werden. Und so tötet Kain seinen Bruder Abel.

Gott ist nicht demokratisch. Bei ihm wird nicht abgestimmt über Erfolg und Versagen, über Schuld und Unschuld, über Vergebung und Erlösung.

Das entscheidet ER allein.

„Soli deo Gloria. - Allein Gott in der Höh sei Ehr.“ antworten wir darauf.

Keine Gewaltenteilung im Himmel.

Er ist der Allmächtige, kein Demokrat.

Er ist der Schöpfer - der Lenker - der Herr - ER allein.

Schauen wir nach Babel. Die Menschen bauen einen Turm. Hoch. Immer höher. Bis in den Himmel. Sie wollen immer höher hinaus. Will das Volk Gott etwa Konkurrenz machen?

Das lässt sich Gott nicht bieten. Den Turm lässt er einstürzen und die Menschen zugleich in eine tiefe Sprachverwirrung fallen. Denn es ist gefährlich, wenn sie mit einer Sprache sprechen und sich gegen ihn, den Höchsten, und am Ende vielleicht gegen den ganzen Himmel verbünden.

Auch diese alte biblische Geschichte setzt auf Theokratie, nicht auf Demokratie.

Und später die großartige Josephserzählung.

Der Vater Jakob bevorzugt unter allen seinen Söhnen den Einen, den Jüngeren: Joseph, den Träumer, den Lieblingssohn. Der mit seinem - vom Vater geschenkten Gewand - in unbedarfter Arroganz seine Brüder reizt.

Aber Achtung! Jetzt passiert doch etwas Demokratisches. Die 10 Brüder verbünden sich und beschließen - ganz demokratisch - dass es Joseph jetzt an den Kragen geht. Einziger Schönheitsfehler: Joseph wird nicht gefragt.

Joseph landet erst im Brunnen, dann in der Sklaverei. - Dass die ganze Geschichte später eine wunderbare Wendung nimmt, spare ich hier aus. Denn eine demokratische Regel ist doch, dass auch ein guter Zweck niemals die fragwürdigen Mittel heiligt.

Die 10 Brüder haben - unter sich - demokratisch beschlossen, was mit Joseph passiert.

Und wir sehen: auch demokratische Abstimmungen können ethisch verwerflich sein. Demokratie ist nicht das Heil der Welt.

Ich könnte das noch eine ganze Weile so fortsetzen. Demokratische Gedanken, Mitbestimmung - das alles passt nicht so recht in den zeitlichen und den sozialen Kontext biblischer Geschichten. Dort geht es um große Führer, um wissende Propheten, um weise Erzväter. Wie Mose, Jeremia oder Abraham. Eine Ausnahme findet sich aber doch. Und diese erzählt von einem verhandlungsbereiten Gott, von einem lernenden Gott.

Gott ist zornig über die Einwohner von Sodom. Sie prassen und schänden und leben gottlos: Diese Stadt muss weg!

Doch Abraham weiß, es sind doch nicht alle so: „Gott, verschonst du die Stadt, wenn ich vielleicht 50 Gerechte finde?“

Und Gott willigt ein.

Abraham weiß, dass es schwierig wird: „Gott, wenn es nicht so viele sind?“

„Ok,“ sagt Gott „45“.

Abraham ist sich nicht sicher: „Gott, man könnte vielleicht 40 finden...“

„Gut, wenn du 40 findest, dann verschone ich die Stadt.“

Abraham handelt weiter: „Dreißig vielleicht?“

Und tatsächlich: „Um der 30 willen will ich die Stadt verschonen.“

Und Abraham? Er wagt noch einen Schritt: „Herr zwanzig, es könnten zwanzig sein...“

Selbst dazu willigt Gott ein.

„Und 10 Herr? Wenn ich 10 finde?“

„So sei es!“ spricht Gott.

Gott hat sich beraten lassen. Aber es wird am Schicksal der verdorbenen Stadt nichts ändern.

Sicher gab es in der Antike auch schon einige Gesellschaftsformen, die wir heute als **Antike Demokratien** bezeichnen. Aber diese funktionierten völlig anders als heute: Frauen, Kinder, Ausländer und Sklaven waren benachteiligt bis rechtlos.

Darum übten diese frühen demokratisch anmutenden Staatsformen mit ihren fundamentalen Ungerechtigkeiten auch kaum Anziehung auf die damaligen Christen aus. Die hatten nämlich ganz andere Ideen und Verheißungen im Ohr. Zum Beispiel aus dem Galaterbrief:

(Gal 3,28)

„Hier ist nicht Jude noch Griechen, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“

Ist also Jesus der Schlüssel zur Demokratie? Ist im Neuen Testament alles anders?

Im Lukasevangelium bezieht Jesus eindeutig Stellung:

(Lk 22,24ff)

Es erhob sich auch ein Streit unter den Jüngern, wer von ihnen als der Größte gelten sollte.

Jesus aber sprach zu ihnen: „Die Könige herrschen über ihre Völker, und ihre Machthaber lassen sich Wohltäter nennen. Ihr aber seid nicht so! Sondern der Größte unter euch soll sein wie der Jüngste - und der Vornehmste wie ein Diener. Denn wer ist größer? Der zu Tisch sitzt oder der dient? Ist's nicht der, der zu Tisch sitzt? Ich aber bin unter euch wie ein Diener.“

Das klingt nach umgedrehten Machtverhältnissen. Andererseits gibt es aber keine wirkliche Mitsprache der Jünger. Jesus ist der Messias, der Heiland. Die Zwölf sind seine Nachfolger. Auch wenn Jesus am Ende alles für sie gibt.

Dass Herrschende sich für das Gemeinwohl einsetzen, ist nicht per se demokratisch, das gibt es auch in Monarchien mit einem gütigen König. Also die biblischen Befunde für Demokratiebegründung bleiben dünn.

Doch das für mich Großartige der biblischen Geschichten ist, dass ich eine bestimmte Rolle einnehmen kann. Dass ich mich identifizieren kann. Nicht mit Jesus - denn ich bin nicht der Messias. Sondern mit dem, der ausgegrenzt wird - oder sich ausgegrenzt hat.

Ich bin im Brunnen. Wie **Joseph**. Verraten und verkauft. Am Ende. Im Abgrund. Tief gestürzt. Voll Angst - dem Dunkel ausgeliefert.

Ich bin der, der wegen seines Glaubens, seines Denkens, seiner Meinung verfolgt wird.
Wie **Daniel** in der Löwengrube. Und ich hoffe. Wie Daniel auf einen guten Ausgang.

Ich klettere auf den Baum - wie **Zachäus**, der Zöllner - um dabei zu sein, um was mitzukriegen. Ich bin der Betrüger, die Schuldige, der Störenfried, die Enttäuschte.

Ich bin der blinde **Bartimäus** - und sitze draußen vor der Tür - chancenlos, vergessen, übersehen.

Ich bin wie der selbstgerechte **Pharisäer**, der im Tempel Gott dankt, dass er ja nicht ist, wie all die anderen. Und dass er reichlich spendet.
Wie oft halte ich mich für besser als andere?

Ich bin wie **Matthäus** - der Zöllner - der mehr hat als die anderen, weil er clever war. Aber genau wie er komme ich allein nicht mehr raus aus meiner Rolle. Obwohl mich das Leben auf Kosten anderer vielleicht längst anstinkt.

Ich bin die **Ehebrecherin**. Die Schuldige, über die andere herziehen - nicht nur mit Worten. Der Makel der Schuld bleibt an mir kleben. Da kann ich machen, was ich will.

Mit all diesen Charakteren, mit all diesen unterschiedlichen biblischen Schicksalen kann ich mich identifizieren. Und das kann mein Denken und mein Handeln nachhaltig prägen. Das ist für mich darum so wichtig - weil es auch etwas mit Demokratie zu tun hat.

Nämlich: Wie geht es der Einzelnen unter uns? Wie geht es mir als individuellem Individuum? Zähle ich was? Habe ich eine Chance aufgenommen und integriert zu werden, trotz allem? Nicht nur aus freundlich gewährter Gnade, sondern weil ich ein Mensch bin?

Gelingende Demokratie fragt nach dem einzelnen Menschen - und nicht nur nach dem Kollektiv, der Gesellschaft und dem Gesamt-Volk. Demokratie heißt: Die Würde jedes einzelnen Menschen zu achten.

Jeder Einzelne in der Gesellschaft ist wichtig.

Die einen brauchen Chancen - die anderen brauchen Grenzen. Wie das konkret geht, darüber müssen wir uns immer wieder neu verständigen. Im Dialog miteinander. Und zugleich sehen wir die Herausforderungen nur allzu deutlich. Auch wir als Kirche sind gefordert die Demokratie - und zwar innerkirchlich **und** außerkirchlich - mit zu gestalten, sie kritisch zu begleiten - und sie zu schützen. Gerade in dieser hoch populistischen Zeit.

Wie sieht es aus in Kirche und Gesellschaft? Wie ist es bestellt um

- Mitbestimmung;
- um Teilhabe an Entscheidungen und Wissen;
- um die Steuerung von Vorhaben und von Prozessen;

Wie ist es mit der Chancengerechtigkeit für

- Frauen und Männer;
- Erwachsene und Jugendliche;
- Ehrenamtliche und Hauptamtliche.

Demokratische MitWirkung braucht Teilhabe nicht nur an den Entscheidungsstrukturen, sondern auch am Wissen um die Hintergründe.

nach oben

**Ich habe in der ersten Runde gefragt nach den biblischen Befunden zur Demokratie.
Und ich frage jetzt: Wie demokratisch ist die Evangelische Kirche als Institution?**

Der Weg der evangelischen Kirche zur Demokratie war weit. Die Ursachen hierfür liegen auch tief in der Reformationgeschichte und in Luthers Verständnis der Heiligen Schrift, insbesondere des Römerbriefes:

(Römer 13,1-4)

Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott; wo aber Obrigkeit ist, ist sie von Gott angeordnet. Darum: Wer sich der Obrigkeit widersetzt, der widerstrebt Gottes Anordnung; die ihr aber widerstreben, werden ihr Urteil empfangen. Denn die Gewalt haben, muss man nicht fürchten wegen guter, sondern wegen böser Werke. Willst du dich aber nicht fürchten vor der Obrigkeit, so tue Gutes, dann wirst du Lob von ihr erhalten. Denn sie ist Gottes Dienerin, dir zugut. Tust du aber Böses, so fürchte dich; denn sie trägt das Schwert nicht umsonst. Sie ist Gottes Dienerin und vollzieht die Strafe an dem, der Böses tut.

Ja, das ist ziemlich eindeutig: Die Obrigkeit wird nicht in Frage gestellt. Sie gilt laut Römerbrief als gottgegeben.

Und das war in der Geschichte der Kirche lange die Richtschnur.

Die EKD hat erst 40 Jahre nach Ende des 2. Weltkrieges, also 1985 - 4 Jahre vor der Wende - ihre Demokratiedenkschrift veröffentlicht. Darin bekannte sie sich allerdings uneingeschränkt zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung. Seitdem hat sie keine Zweifel daran gelassen, dass sie in dieser Frage eindeutig positioniert ist. Ich bin froh, dass unsere evangelische Kirche hier eine klare Haltung vertritt.

Nach der Wende 1989 und nach weiteren 16 Jahren haben die Evangelische und die Katholische Kirche im Jahr 2006 ein gemeinsames Wort verabschiedet: „Demokratie braucht Tugenden“. Aber bis dahin, wo wir heute als Evangelische Kirche stehen, war es in unserer Kirchengeschichte ein weiter Weg mit vielen Irrwegen.

So sehr wir uns als Kirchen für demokratische Mitwirkung in der Gesellschaft einsetzen - und dazu zählen wir ja auch die Mitarbeit in den Landesjugendringen und den Landesjugendhilfeausschüssen, die Mitwirkung in Zusammenarbeit mit anderen zivilgesellschaftlichen Trägern und Akteuren in vielen Gremien... -

So sehr wir uns als evangelische Christen in die Gesellschaft demokratisch gestaltend einbringen - so sehr brauchen wir natürlich auch innerkirchliche demokratische Mit-Wirkungs-Möglichkeiten. In der EKM haben wir eine geregelte Mitbestimmung von Jugendlichen in den Kirchengremien:

- Jugendvertretung im Gemeindegemeinderat
- Jugendsynodale in der Kreissynode
- Jugendsynodale in der Landessynode.

Das ist im Kirchenrecht verankert. Und es gibt das eigene Vertretungsorgan: die Kreisjugendkonvente und den Landesjugendkonvent.

Und trotzdem, den Schlüssel, den der Lutherische Weltbund vorlegt - und den die Arbeitsgemeinschaft Evangelische Jugend - aej - auch proklamiert:

40/40/20

Also 40 % Frauen + 40 % Männer +20 % Jugendliche in allen Gremien, den haben wir noch nicht.

Auch wenn im Lutherischen Weltbund Jugendliche bis 30 Jahre zählen, wäre es wahrscheinlich hochproblematisch, dies flächendeckend in meiner Landeskirche einzuführen. Weil es oft nicht genug

[nach oben](#)

Leute dafür gibt. - Aber darf das als Entschuldigung für eingeschränkte demokratische Mitwirkung gelten?

Andererseits: Da, wo es eine gute Jugendpartizipation gibt, da ist die Gefahr groß, dass sich etwas sehr Exklusives entwickelt. Es ist ein Dilemma:

Denn: um gesehen und gewählt zu werden, muss man bekannt sein.

Wer bekannt sein will, muss hoch engagiert sein.

Wer hochengagiert ist, ist aber meist kein normaler Vertreter seiner Altersgruppe mehr, sondern ein exponierter Jugendfunktionär.

Sie sitzen in unzähligen Gremien, sie lesen interessiert die Kirchenpresse, sie diskutieren mit Bischöfen und debattieren mit Dezerenten. Sie sitzen auf den Podien bei Tagungen. Sie reisen durch die Landeskirche, besuchen Synoden und sind zu Gast in anderen Gliedkirchen. Sie visitieren und repräsentieren...

Sie sind total engagiert - aber sie sind keine Max-Muster-Jugendlichen.

Trotzdem ist es toll, dass es diese Jugendlichen gibt. Da will ich nicht falsch verstanden werden. Ich schätze sie wirklich sehr. Ihr Engagement, ihre Kenntnis. Wir brauchen sie.

Wichtig ist es aber - und das gilt für alle kirchlichen Gremien - die Basis wirklich in aller Breite einzubeziehen. Ihre Erfahrungen und ihre Erwartungen. Damit jeder sagen kann: Diese Kirche ist auch meine Kirche!

Zu oft sind wir Kirche für diese und jene - anstatt Kirche mit ihnen zu sein. Und zwar in aller Konsequenz: demokratische mitwirkung!

So haben wir zwar ein ausgeklügeltes Verfahren um die Landessynode zu wählen. Da werden die ordinierten Berufsgruppen und die Nichtordinierten entsprechend quotiert. Und auch die Ehrenamtlichen aus den Kirchenkreisen. Es gibt die Selbstvertretung der Jugendlichen - das ist großartig, und besser als in etlichen anderen Landeskirchen. Doch es gibt keine Regelung, dass Mitarbeitende mit dem Arbeitsschwerpunkt Kinder, Jugendliche oder Familien quotiert in der Synode vorkommen. Was ja das demokratische Beratungs- und Beschluss-Organ der Kirche darstellt. Und das halte ich wirklich für ein Defizit. Es kann klappen, dass die Synodalen für diese Arbeitsbereiche und Herausforderungen sensibel sind, muss aber nicht.

Gespannt bin ich auf die Jugendsynode in der EKM, die erstmals 2020 einberufen wird. Eine Begegnung der Landessynode mit der Evangelischen Jugend aus hoffentlich allen Kirchenkreisen der EKM. Anders als die katholische Jugendsynode, die gerade in Rom einberufen wurde, diskutieren dann nicht die hohen Würdenträger über die Jugend, sondern ein Parlament der Jugendlichen in der EKM tagt gemeinsam mit dem höchsten Kirchen-Parlament. Ich bin gespannt...

Das sind gute Ansätze von demokratischer Mitwirkung hier in der Mitteldeutschen Landeskirche.

Spannend ist die Frage: Wie geht es weiter mit der Demokratie?

Was beeinflusst sie und ihre Akzeptanz?

Der Populismus nutzt die demokratischen Strukturen um sie in Frage zu stellen. Das macht mir große Sorgen.

Und wie werden sich die sozialen Medien auswirken?

Die digitalen Medien verbreiten auf der einen Seite binnen kürzester Zeit Informationen.

Freiheitsbestrebungen wie der arabische Frühling und andere hatten nur deshalb eine Chance, weil die sozialen Medien in Echtzeit das Geschehen untereinander und in die Welt verbreiteten. Gleichzeitig werden die sozialen Medien benutzt, um Fake-News zu produzieren und zu potenzieren. Persönliche

[nach oben](#)

Daten werden abgegriffen und sind nicht mehr kontrollierbar.

Doch ist es der richtige Weg, wenn wir uns als Kirche und als kirchliche Einrichtungen aus diesen weit verbreiteten Kanälen verabschieden? Kein Whatsapp, kein Facebook - wegen der Datenschutzproblematik?

Auch die Nutzung sozialer Medien ist eine demokratische Errungenschaft.

Demokratie mitWirkung - fragt nach dem, was ich brauche und was ich kann. Wenn es eine Bibelstelle gibt, die dafür von besonderer Bedeutung ist, dann wird es diese sein:

(1. Kor 12)

Nun aber sind es viele Glieder, aber der Leib ist einer.

Das Auge kann nicht sagen zu der Hand: Ich brauche dich nicht;

oder wiederum das Haupt zu den Füßen: Ich brauche euch nicht.

Vielmehr sind die Glieder des Leibes, die uns schwächer erscheinen, die nötigsten;

und die uns weniger ehrbar erscheinen, die umkleiden wir mit besonderer Ehre;

und die wenig ansehnlich sind, haben bei uns besonderes Ansehen;

denn was an uns ansehnlich ist, bedarf dessen nicht. Aber Gott hat den Leib zusammengefügt und

dem geringeren Glied höhere Ehre gegeben, auf dass im Leib keine Spaltung sei, sondern die Glieder einträchtig füreinander sorgen. Und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und wenn ein Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit.

Ich wünsche Ihnen und Euch eine gute und gesegnete Tagung!

Demokratieförderung und politische Bildung in der Jugendsozialarbeit

[nach oben](#)



Anmerkungen zu einer notwendigen Debatte

Hauptreferat von Benedikt Widmaier, Direktor der Akademie für politische und soziale Bildung der Diözese Mainz, anlässlich der Fachtagung der BAG Evangelische Jugendsozialarbeit am 9. Oktober 2018 in Erfurt

Vorschau:

Persönliche Vorstellung

- I. Begriffe: Politik & Demokratie
- II. Phasen von Entpolitisierung/Politisierung und Instrumente der Gegensteuerung
- III. Demokratielernen und die (neue?) Bedeutung der politischen Bildung
- IV. Demokratieförderung & Extremismusprävention und das Bundesprogramm „Demokratie leben“

I. Begriffe: Politik & Demokratie

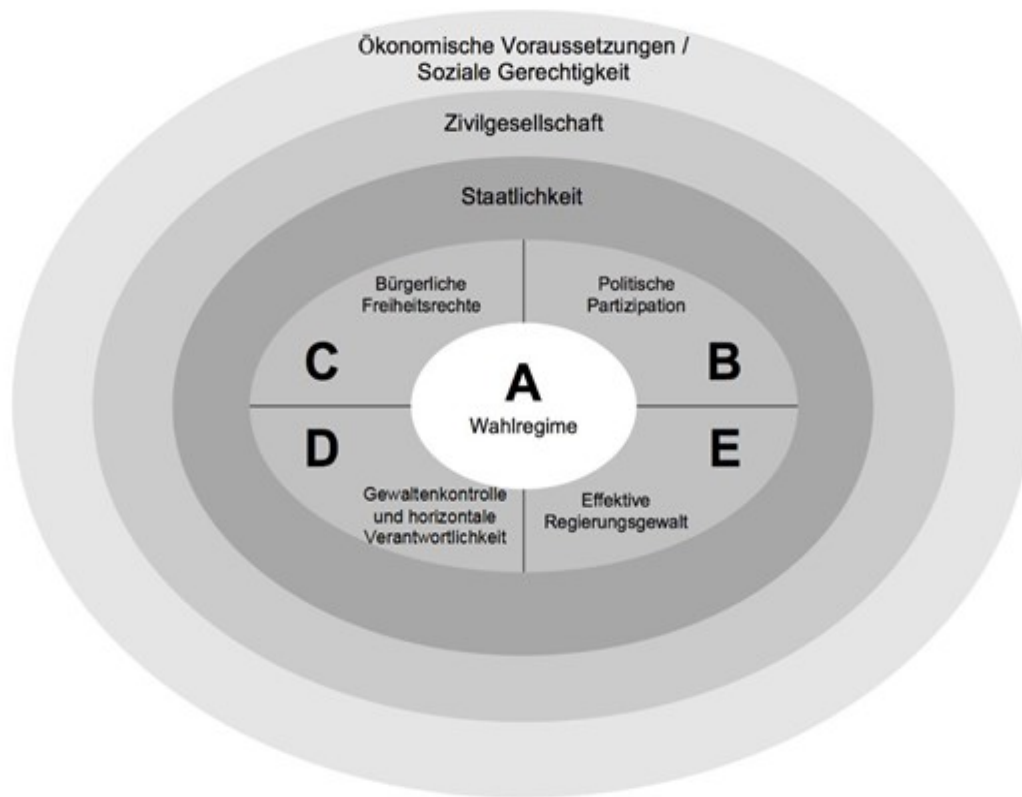
Begriffe: Politik/das Politische

- Politik = politische System
- Politik regelt das gesellschaftliche Leben
- Rechtsnormen/Initiativen/Strategien
- das Politische ist mehr/allumfassend (?)
- soziale Normen/Werte & Subsidiarität
- Zyklen von Politisierung/Entpolitisierung
- Das Private ist politisch! (1968 ff.)
- Nichts ist politisch! (1990er-Jahre ff.)
- Zyklen auch im Selbstverständnis von NRO

Begriff: Demokratie

- Lebens-/Gesellschafts-/Herrschaftsform
- bisher: liberale Demokratien „des Westens“
- Auflösungsprozesse: Postdemokratie
- illiberale Demokratie (V. Orbán/Ungarn)
- gelenkte Demokratie (V. Putin/Russland)
- marktkonforme Demokratie (A. Merkel)
- Demokratie = (politische) Partizipation
- bürgerschaftliches Engagement
- aktive Zivilgesellschaft/embedded democracy

Embedded Democracy (W. Merkel, Demokratie in der Krise, WI 2015: 15)



Demokratielernen oder Politische Bildung?

Demokratie	Lebensform (personale, soziale, moralische Voraussetzungen)	Gesellschaftsform (Pluralismus, Konflikt, Konkurrenz, Öffentlichkeit, Zivilgesellschaft)	Herrschaftsform (Demokratie/Politik Macht, Kontrolle Menschenrechte, Volkssouveränität, Recht, Entscheidungsverfahren)
Ziele Stufen	„Selbst“-Lernen Ich-Kompetenz	soziales Lernen soziale Kompetenz	Politik-Lernen Demokratie-Kompetenz
Grundschule	xxx	xx	x
Sek. I	xx	xxx	x
Sek. II	x	xx	xxx

Gerhard Himmelmann, Demokratie-Lernen als Lebens-, Gesellschafts- und Herrschaftsform, Schwalbach/Ts. 2001

II. Phasen von Entpolitisierung/Politisierung und Instrumente der Gegensteuerung

[nach oben](#)

Befunde I: Entpolitisierung

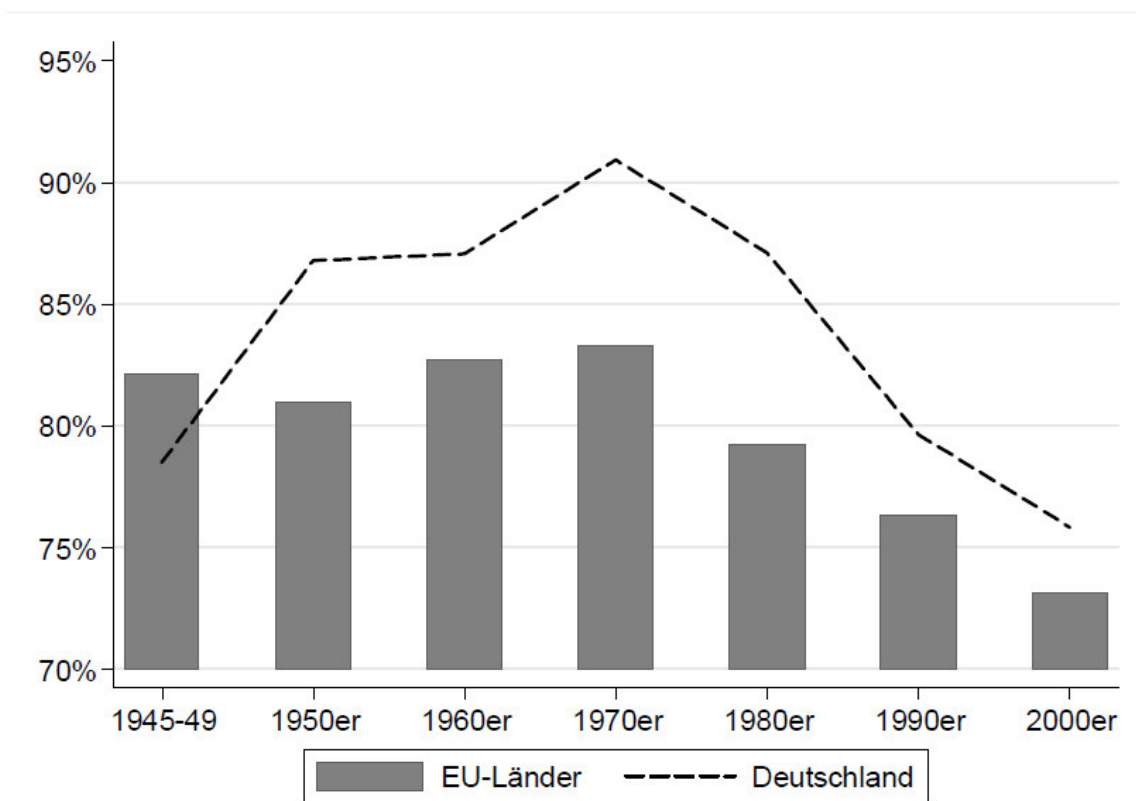
In Gesellschaft und Politik z.B.:

- Wort des Jahres 1992 „Politikverdrossenheit“
- Nachlassendes Interesse an Politik
- Postdemokratie (Colin Crouch)
- Expertokratie statt parlamentarischer Repräsentation
- Konjunktur autoritärer statt liberaler Demokratie

In Pädagogik/Jugend- und Bildungspolitik z.B.:

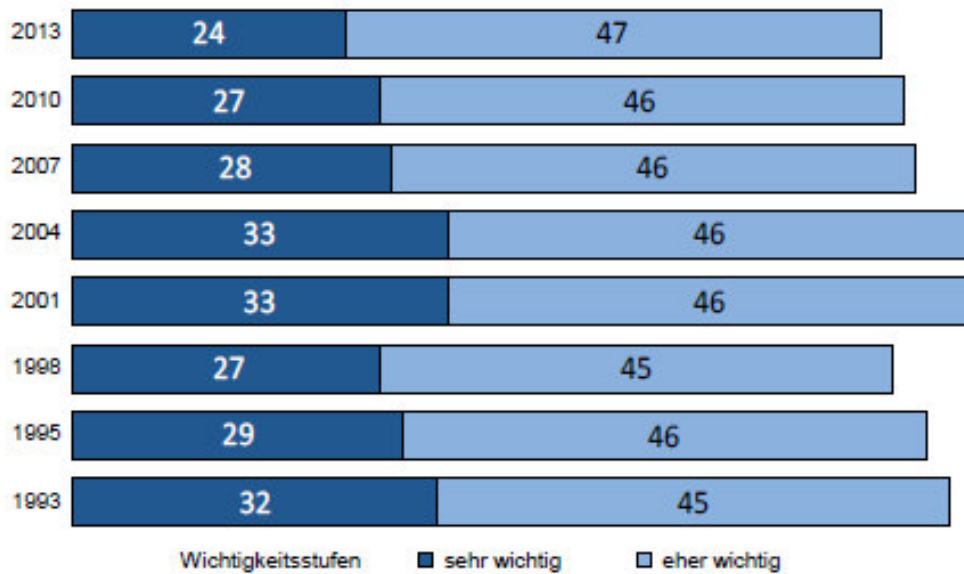
- Demokratielernen statt Politiklernen
- Neutralitätsgebot für Pädagogen/innen
- Aktivierungsideologie (Aktivierender Staat)
- Engagementpolitik/engagierte Bürgerschaft
- soziales Engagement statt politischer Partizipation

Indikator: Wahlbeteiligung



W. Merkel, Partizipation und Inklusion, 2011: 6

Indikator: Relevanz von Politik



Relevanz von Politik und öffentlichem Leben nach Einschätzung der Studierenden (1993 - 2013)

(Skala von 0 = völlig unwichtig bis 6 = sehr wichtig; Angaben in Prozent für Kategorien: 3-4 = eher wichtig, 5-6 = sehr wichtig)

Studierendensurvey 2014: 60

Indikator: Interesse an Politik

INTERESSE AN POLITIK IM AUFWIND

INTERESSE AN POLITIK STEIGT
 Politisches Interesse 2002 bis 2015 im Vergleich



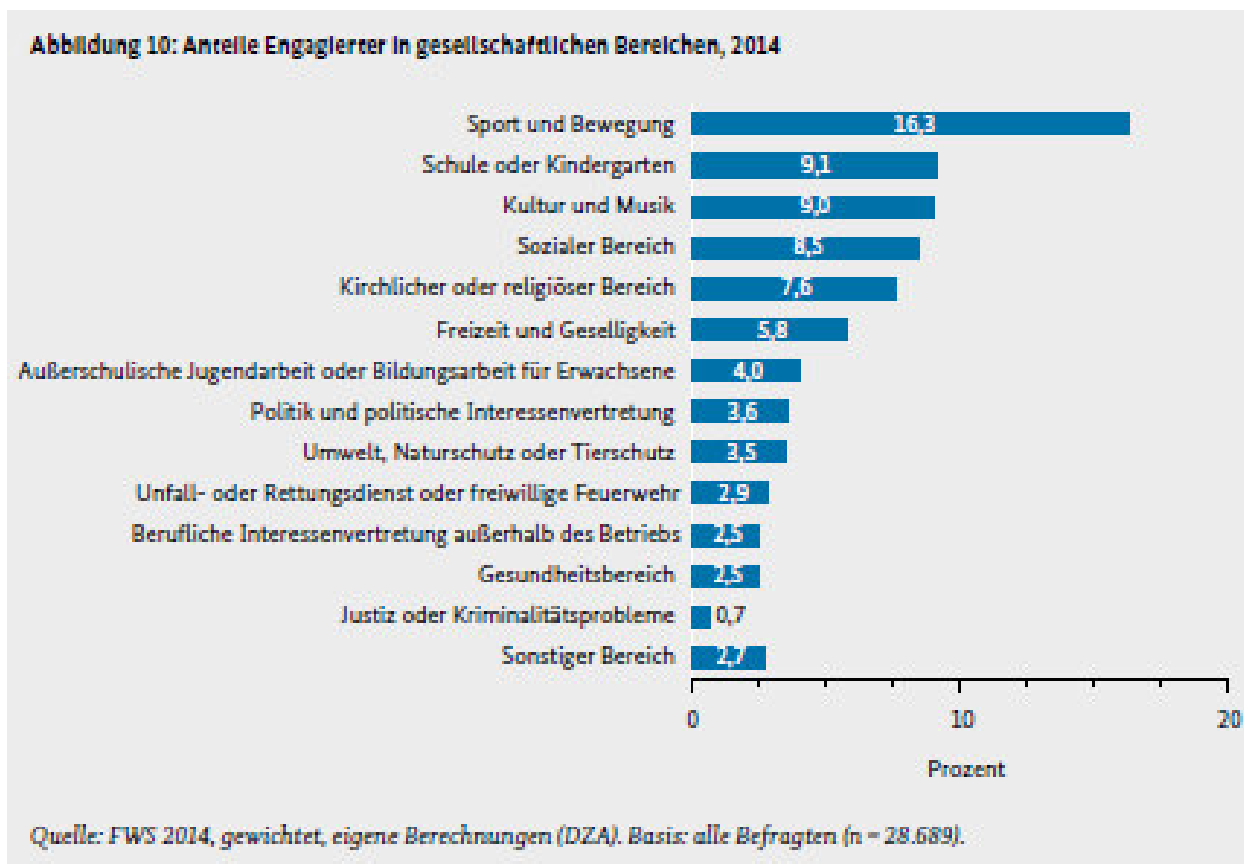
Shell-Jugendstudie 2016

nach oben

Befunde II: Aktivierungsideologie

- Leitbild „Aktivierender Staat“ im Programm der rot-grünen Bundesregierung 1999 (z.B. „Agenda 2010“)
- Enquete-Kommission „Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements“ (Abschlussbericht 2002)
- BT-Unterausschuss Bürgerschaftliches Engagement
- Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement
- Freiwilligensurveys seit 2004
- Engagementberichte der Bundesregierung seit 2009
- Nationale Engagementstrategie 2011
- Extremismusprävention & Demokratieförderung (2016)
- Bundesprogramm „Demokratie leben“

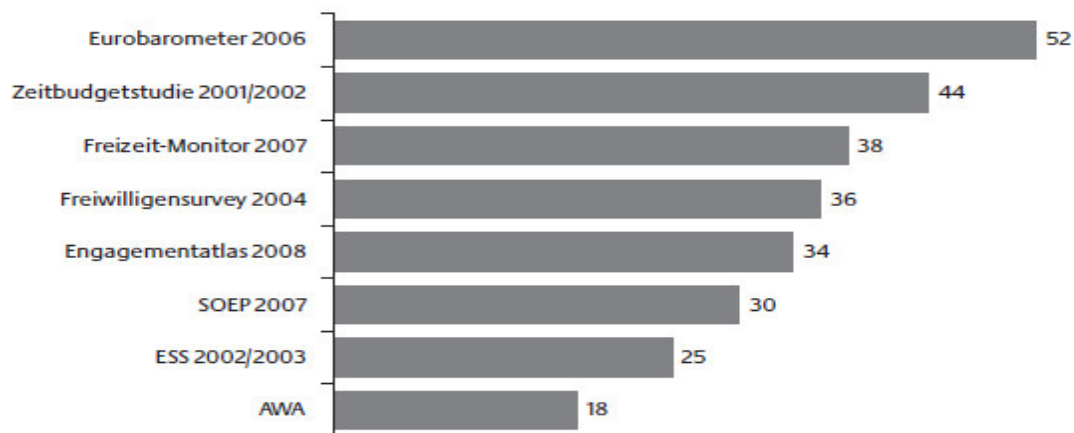
Indikator: Freiwilligensurvey 2017



Indikator: Engagementquote

[nach oben](#)

Abbildung 1.3-1: Engagementquoten in Deutschland nach unterschiedlichen Erhebungen, in %



Datenbasis: Freiwilligensurvey 2004; SOEP 24; ESS 2002/2003; eigene Berechnungen.
Quellen: Eurobarometer (European Commission 2007); Zeitbudgetstudie (BMFSFJ/Statistisches Bundesamt 2003); Freizeit-Monitor (BAT Stiftung für Zukunftsfragen 2008); AWA – Institut für Demoskopie Allensbach 2008; Engagementatlas (Prognos/Generali 2009)

Engagementbericht 2009: 21

Begriffsverwirrung I

Der Engagementbericht 2009 fordert, den Begriff des „bürgerschaftlichen Engagements“ aus seinem „eng mit Kontexten der politischen Partizipation, [und der] Demokratiewahrnehmung und -stärkung“ verknüpften politischen Verständnis von Engagement zu lösen. Stattdessen solle in Zukunft einem eher sozialen Verständnis von Engagement der Vorrang gegeben werden, um damit deutlich zu machen, dass durch das „alltägliche Engagement bestimmte wohlfahrtsstaatliche Produkte und Leistungen erbracht werden.“ Folgerichtig wird dann u.a. vorgeschlagen, in Zukunft von „Zivilengagement“ zu sprechen und damit einem vermeintlich international anschlussfähigeren Begriff den Vorrang gegenüber „bürgerschaftlichem Engagement“ zu geben.

Engagementbericht 2009: 11

Dominante Demokratietheorie

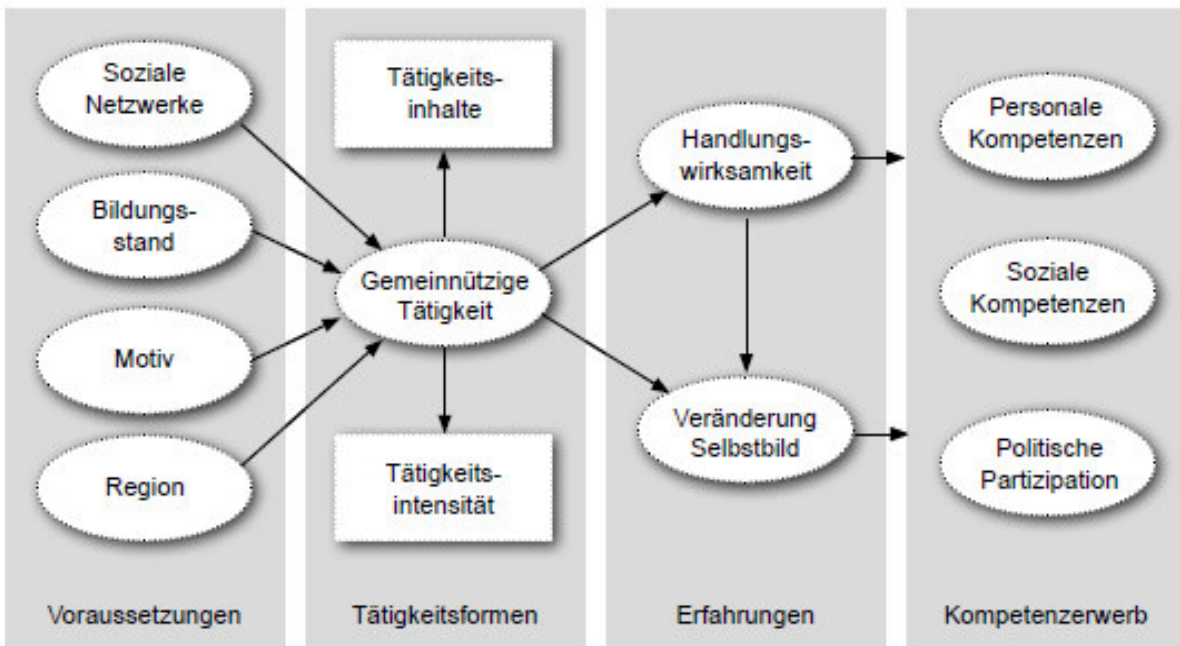
Theorie des Sozialen Kapitals (Assoziative Demokratie):

- „Menschen, die im Verein aktiv sind, führen ein glücklicheres Leben, besitzen einen größeren Freundeskreis, neigen eher dazu, anderen Menschen zu vertrauen, sind physisch und psychisch gesünder und mit sich und ihrer Umwelt zufriedener.“
- „Der Verein erbringt aber auch ganz direkte demokratische Effekte... (Diese) lassen sich mit Toqueville als Effekte einer *school of democracy* umschreiben [...] Effekte, die das Vereinsmitglied kompetenter und demokratischer erscheinen lassen. Vereinsmitglieder erlernen die hohe Kunst der Toleranz, die friedlich-konstruktive Auseinandersetzung mit abweichenden Meinungen und üben sich im politischen Diskurs.“

Quelle: Sigrid Roßteutscher, *Undemokratische Assoziationen* (2009), 61f

Spill Over-Hypothese

[nach oben](#)



Heinz Reinders – Bildung und freiwilliges Engagement – Bertelsmann Expertise 2009: 32

III. Demokratielernen und die (neue?) Bedeutung von Politischer Bildung

Epigenetisches Diagramm (Himmelmann)

Demokratie	Lebensform (personale, soziale, moralische Voraussetzungen)	Gesellschaftsform (Pluralismus, Konflikt, Konkurrenz, Öffentlichkeit, Zivilgesellschaft)	Herrschaftsform (Demokratie/Politik Macht, Kontrolle Menschenrechte, Volkssouveränität, Recht, Entscheidungsverfahren)
Ziele Stufen	„Selbst“-Lernen Ich-Kompetenz	soziales Lernen soziale Kompetenz	Politik-Lernen Demokratie-Kompetenz
Grundschule	xxx	xx	x
Sek. I	xx	xxx	x
Sek. II	x	xx	xxx

Gerhard Himmelmann, Demokratie-Lernen als Lebens-, Gesellschafts- und Herrschaftsform, Schwalbach/Ts. 2001

Epigenetisches Diagramm II

Demokratie	Lebensform (personale, soziale, moralische Voraussetzungen)	Gesellschaftsform (Pluralismus, Konflikt, Konkurrenz, Öffentlichkeit, Zivilgesellschaft)	Herrschaftsform (Demokratie/Politik Macht, Kontrolle Menschenrechte, Volkssouveränität, Recht, Entscheidungs- verfahren)
Ziele Stufen	„Selbst“-Lernen Ich-Kompetenz	soziales Lernen soziale Kompetenz	Politik-Lernen Demokratie- Kompetenz
Grundschule	xxx	xx	x
Sekundarstufe I	xx	xxx	x
Sekundarstufe II	x	xx	xxx

Quelle: Gerhard Himmelmann, Demokratie Lernen 2001: 269

Epigenetisches Diagramm III

Demokratie	Lebensform (personale, soziale, moralische Voraussetzungen)	Gesellschaftsform (Pluralismus, Konflikt, Konkurrenz, Öffentlichkeit, Zivilgesellschaft)	Herrschaftsform (Demokratie/Politik Macht, Kontrolle Menschenrechte, Volkssouveränität, Recht, Entscheidungs- verfahren)
Ziele Stufen	„Selbst“-Lernen Ich-Kompetenz	soziales Lernen soziale Kompetenz	Politik-Lernen Demokratie- Kompetenz
Grundschule	xxx	xx	x
Sekundarstufe I	xx	xxx	x
Sekundarstufe II	x	xx	xxx

Quelle: Gerhard Himmelmann, Demokratie Lernen 2001: 269



Begriffsverwirrung II

- Politische Bildung oder was?:
- Demokratiepädagogik (BLK-Programm „Demokratie lernen und leben“, 2001–2005)
- Demokratieerziehung (Kultusministerkonferenz 2009)
- Demokratiendidaktik (Titel einer Fachpublikation der Professoren Himmelmann/Lange 2010)
- Demokratieförderung als Extremismusprävention (Strategie der Bundesregierung 2016)
- Demokratiebildung (Bundesjugendkuratorium 2017)
- Demokratieentwicklung (Zeitschrift EB/Heft 1/2018)
- Demokratielernen (DgGeDe, KMK, Himmelmann)

Politische Bildung – wieder bedeutend?

- 15. Kinder- und Jugendbericht 2017
- ausgerichtet auf politische Bildung
- kaum Gegenstand fachpolitischer Debatten (67)
- JA soll das Politische neu erkennen (67)
- Demokratische Öffnung der Institutionen (114)
- Soziale Dienste demokratisieren (114)
- Neue Kultur der politischen Bildung (26)
- Interessensfindung & Selbstpositionierung (67)
- Politische in demokratischen Milieus stärken (114)
- Scholarisierung macht Ortswechsel konstitutiv (67)

15. Kinder- und Jugendbericht

„Notwendig ist es, dass die Kinder- und Jugendarbeit das Politische ihrer eigenen Arbeit und die Notwendigkeit der politischen Bildung neu entdeckt und entsprechende Ideen und Angebote der aktivierenden Beteiligung und des handelnden Engagements entwickelt.“

Kinder- und Jugendbericht 2017: 67

Ziele und Aufgaben politischer Bildung

- Sehen – Urteilen – Handeln
 - *Politisches Wissen* vermitteln
 - *Politische Urteilsfähigkeit* verbessern
 - *Zu politischem Handeln* befähigen u. motivieren
- Das setzt bei den Pädagogen/innen voraus, sich immer wieder über den Begriff des *Politischen* zu verständigen und sich über Prozesse der *Politisierung und Entpolitisierung* klar zu werden.
- Nur wer *politisch* denkt/ist, kann politisch bilden!
(kann Soziale Arbeit leisten?)

Exkurs: Mandat der Sozialarbeit

- „Sozialarbeiter/innen haben die Pflicht, ihre Auftraggeber, Entscheidungsträger, Politiker und die Öffentlichkeit auf Situationen aufmerksam zu machen [...] in denen die Verteilung von Ressourcen, Maßnahmen und Praktiken unterdrückerisch, ungerecht oder schädlich ist.“
- „Gestützt auf wissenschaftliche Erkenntnisse über menschliches Verhalten und soziale Systeme greift Soziale Arbeit dort ein, wo Menschen mit ihrer Umwelt in Interaktion treten. Grundlage [...] sind die Prinzipien der Menschenrechte und der sozialen Gerechtigkeit.“

Stellungnahme der IFSW auf der Weltkonferenz „Ethics in Social Work“ in Adelaid 2004,
zitiert nach Christian Stark, Hohenheimer Protokolle , Bd. 64, 2006)

Professionelle Rahmung Politische Bildung

Beutelsbacher Konsens (von 1976)

- Kontroversitätsgebot:
Was in Wissenschaft und Politik kontrovers ist, muss in der politischen Bildung kontrovers erscheinen.
- Überwältigungsverbot:
TN dürfen nicht im Sinne erwünschter Meinungen überrumpelt werden.
- Interessenorientierung/operationale Fähigkeiten:
TN sollen ihre Interessen erkennen und operationale Fähigkeiten zu deren Durchsetzung erlernen.

Königsziel „Partizipation“

- Partizipation = Königsziel der politischen Bildung
- PB hat eine besondere Aufgabe als anregender, moti-vierender Katalysator und Begleiter von Partizipation
- Partizipation = Zauberwort der modernen Pädagogik
- für PB geht es um politische Partizipation = Mitreden und Mitentscheiden = Anteil an Macht und Herrschaft
- (politische) Partizipation in der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen (und natürlich auch Erwachsenen)
- Warnung: Scheinpartizipation und Instrumentalisierung
- Projekt: Soziales Engagement politisch denken
- Projekt: Politische Partizipation als Ziel der PB

IV. Demokratieförderung & Extremismusprävention und das Bundesprogramm „Demokratie leben“

Bundesprogramm „Demokratie leben“



Was ist Demokratieförderung?

[nach oben](#)

- „Die Bundesregierung versteht unter Demokratieförderung Angebote, Strukturen und Verfahren, die demokratisches Denken und Handeln stärken, eine demokratische politische Kultur auf Grundlage der wertebundenen Verfassung fördern und entsprechende Bildungsprozesse und Formen des Engagements anregen.
- Dazu gehören zum einen Maßnahmen, die demokratie-förderliche Rahmenbedingungen und Strukturen aufrechterhalten und verbessern, beispielsweise in Form des Ausbaus von Beteiligungskulturen und –verfahren sowie die Stärkung von Personen in ihrer Urteilskraft und Teilhabe in demokratischen Prozessen und in ihrer Handlungs-kompetenz gegenüber demokratiefeindlichen Haltungen.“
- „Einen wichtigen Beitrag hierzu leistet ein diskursiver Demokratieschutz, der darauf beruht, dass gesellschaftliche und politische Akteure in einer Demokratie mit aufklärenden Argumenten ihre Werte darlegen und verteidigen. Eine besondere Rolle spielt hierbei die politische Bildung.
- Sie vermittelt das Grundgerüst der Demokratie und die Prinzipien der demokratischen Entscheidungsfindung. Außerdem befördert politische Bildung eine aktive Beschäftigung mit und die Steigerung der Akzeptanz von humanitären und demokratischen Grundwerten.“

Strategie der Bundesregierung zur Extremismusprävention und Demokratieförderung 2016: 11

Schlussbemerkungen

- Wir brauchen eine Debatte über Ziele und Aufgaben von politischer Bildung und Demokratieförderung.
- Dabei geht es auch darum das Politische und die Politik wieder deutlicher in den Blick zu nehmen.
- Politische Bildung und Jugendsozialarbeit sind gleichermaßen gefordert ihr Verhältnis zum Politischen zu klären.
- Dabei sollten soziales Engagement und politische Partizipation deutlich getrennt betrachtet werden.
- Spill-Over-Effekte stellen sich nicht von alleine ein.
- Eine epigenetische Sichtweise könnte weiterhelfen.

Zum Weiterlesen

- Wachsende Bedeutung der politischen Bildung? Anmerkungen zum 15. Kinder- und Jugendbericht, in: Deutsche Jugend, Heft 7-8/2017, S. 324 – 330.
- Strukturwandel der non-formalen Politischen Bildung in Deutschland, in: Anja Besand, Uwe Gerhard, Susann Gessner (Hrsg.), Politische Bildung mit wachem Blick. Festschrift für Wolfgang Sander zum 65. Geburtstag, Schwalbach/Ts. 2018, S. 146 – 157.
- Demokratiebildung, Demokratieförderung, Demokratiepädagogik, Demokratieerziehung, Demokratiedidaktik, Demokratielernen, Demokratieentwicklung...wie jetzt? Die neue Unübersichtlichkeit in der politischen Bildung, in: Hessische Blätter für Volksbildung – Zeitschrift für Erwachsenenbildung in Deutschland, Heft 3/2018, S. 258 – 266.

Zusammenfassung der Ergebnisse der Podiumsdiskussion zum Thema „Wie kann Demokratiebildung gemeinsam mit jungen Menschen

[nach oben](#)

bedarfsgerecht entwickelt und umgesetzt werden?“ *

Gisela Würfel und Harald Luft initiierten das Gespräch mit Hilfe der folgenden Fragen:

- Welche Bedeutung hat die politische Jugendbildung für die Zielgruppen der Jugendsozialarbeit? Und in welchem Verhältnis stehen politische Bildung und Jugendsozialarbeit zueinander?
- Wie werden die aktuellen Programme zur Demokratieförderung eingeschätzt?
- Inwieweit spielen Themen der politischen Bildung in der Jugendhilfeplanung und in den Jugendhilfeausschüssen eine Rolle? Hierzu warf Christiane Giersen ergänzend die Frage auf, ob sich Mitglieder der Jugendhilfeausschüsse selbst als politisch wirksam erleben.

In der zweiten Gesprächsrunde ging es dann stärker um die Frage, wie Politik und Demokratie jungen Menschen in der aktuellen gesellschaftlichen Situation nahe gebracht werden können.

Benedikt Widmaier betonte gleich zu Beginn die sehr große Bedeutung politischer Bildung für die Adressat*innen der Jugendsozialarbeit. Seine Erfahrungen zeigten, dass politische Bildung mit diesen jungen Menschen erfolgreich sei und dass gerade sie große Zufriedenheit mit den Angeboten der politischen Bildung äußerten. Die politische Sozialisation der jungen Menschen könne gut in der Kooperation von politischer Bildung und Jugendsozialarbeit gelingen.

Christiane Giersen sah die Aufgabe der Jugendsozialarbeit insbesondere in der Befähigung junger Menschen für politische Partizipation. Die Adressat*innen der Jugendsozialarbeit würden von dem Gros der Angebote der politischen Bildung nicht erreicht. Hierzu sei eine zu große Schwelle zu überwinden.

Einigkeit bestand auf dem Podium darüber, dass politische Bildung nur dann erfolgreich sein könne, wenn junge Menschen sich als selbstwirksam erleben könnten. Partizipation müsse stets an den ganz konkreten Interessen der jungen Menschen ansetzen und ihre lokale Bindung berücksichtigen. Sie müsse zu Erfolgen führen, und es sei ungünstig, wenn die Ergebnisse zu lange auf sich warten ließen. Die Zeithorizonte junger Menschen seien andere als die der Erwachsenen – darauf wies **Christiane Giersen** hin. Zudem sei ein qualitativer Sprung in der politischen Partizipation junger Menschen zu beobachten, wenn die Interessenvertretungen mit einem eigenen Budget ausgestattet würden.

Maria Loheide bestätigte, dass für junge Menschen die Erfahrung wichtig sei mit ihrem Engagement vor Ort eine Wirkung zu erzielen. Das bedeute auch, dass ihnen Entscheidungsmacht gegeben werden müsse. Im Widerspruch zu **Benedikt Widmaier** vertrat sie die Ansicht, dass junge Menschen in Beteiligungsprozessen nicht pädagogisch begleitet werden müssten. Sie bräuchten Kenntnisse über Prozesse und Rahmenbedingungen der Partizipation sowie Ressourcen. Es gehe eher darum, sie „auf den Weg zu bringen“.

* Den Podiumsteilnehmer*innen wurde die Gelegenheit gegeben, die ihnen zugeschriebenen Aussagen zu korrigieren.

Maria Loheide erläuterte, dass das neu gegründete „Zentrum Engagement, Demokratie und Zivilgesellschaft“ der Diakonie Deutschland, in dem neben mehreren Demokratieprojekten auch die klassischen Ehrenamtsbereiche sowie die Jugendsozialarbeit vertreten seien, ein wirkungsvoller Beitrag zur Stärkung von Demokratieprozessen sei und somit auch die Jugendsozialarbeit unterstützen könne.

Die Länder und Kommunen sind herausgefordert, Rahmenbedingungen für die politische Partizipation von Kindern und Jugendlichen bereitzustellen. **Anja Müller** berichtete hierzu beispielhaft über das Gesetz zur direkten Demokratie in den Kommunen, das die Fraktion DIE Linke im Landtag Thüringen initiiert hat. Das Land Thüringen habe den ersten Kinderflyer bundesweit zum Thema „Petitionen“ veröffentlicht. Alle Jugendlichen ab 14 Jahren könnten Einwohneranträge einreichen. Außerdem sei das Wahlalter auf 16 Jahre gesenkt worden.

Gernot Quasebarth gestand ein, dass im Landesjugendhilfeausschuss Mitteldeutschland das Thema der politischen Bildung bisher nicht proaktiv diskutiert werde, obwohl dies eigentlich alle Bereiche von Jugendarbeit betreffe. Leider gehe es meist eher darum, auf andere prioritäre Themen zu reagieren. Auch seien im Jugendhilfeausschuss keine Jugendlichen vertreten und die politischen Wirkungen für Jugendliche nicht direkt sichtbar.

Die Stadt Erfurt, so der Bericht von Stadtrat **Denny Möller**, hat jüngst eine systematische kommunale Beteiligungsstruktur umgesetzt, in die z.B. auch das Schülerparlament einbezogen ist. Das Schülerparlament sei übrigens eine Initiative der Schüler*innen gewesen und entgegen der ursprünglichen Planungen der Kommune umgesetzt worden. Themen der Jugendlichen fließen direkt in die Arbeit des Stadtrats ein. Ein Thema seien z.B. die anstehenden Schulsanierungen; die Wünsche der Schüler*innen zur Gestaltung der Schulräume würden in die Planungen einbezogen.

Kontrovers wurde über die Frage diskutiert, welche Rolle die Schulen bei der politischen Bildung spielen können. **Benedikt Widmaier** vertrat die Ansicht, die politische Bildung stoße in der Schule an ihre Grenzen, weil Schule kein demokratischer Raum sei. Die außerschulische politische Bildung habe sich durch die „Scholarisierung“ stark verändert: Während sich früher einzelne interessierte Jugendliche zu Angeboten der politischen Bildung angemeldet hätten, seien die Anbieter heute in der Mehrheit der Veranstaltungen auf die Kooperation mit Schulen angewiesen und würden viele Angebote für geschlossene Klassen entwickeln. Schule präge aber ein bestimmtes Verhalten der Schüler*innen, und nur in neuen Gruppenkonstellationen an anderen Orten hätten die jungen Menschen die Chance, sich als Person und in ihrer Rolle anders zu erleben. Den Schüler*innen müsse deshalb wieder mehr außerschulische Bildung ermöglicht werden. Auch Soziale Arbeit ließe sich deshalb seiner Ansicht nach besser an Orten außerhalb der Schule betreiben, was die Kooperation mit Schule keineswegs ausschließe.

Claudia Seibold merkte (aus dem Plenum) an, dass das Prinzip der Freiwilligkeit in der politischen Bildung wie auch in der Jugendsozialarbeit in der Kooperation mit der Schule als Pflichtveranstaltung ein Reibungspunkt sei. Allerdings gehe es aus Sicht der Jugendsozialarbeit darum, diejenigen zu erreichen, die sich nicht sowieso schon politisch engagieren, und Schule sei der Ort, an dem alle

jungen Menschen erreicht würden. Die Notwendigkeit von Schulsozialarbeit ergebe sich zudem aus den vielfältigen sozialen Bedarfen der Schüler*innen.

Anja Müller bestätigte aus ihrer Erfahrung, dass Lehrer*innen zu wenig Zeit für das Themenfeld Demokratie/Politik hätten. In Kooperation mit der Schulsozialarbeit könne Schule jedoch zu einem Lernort für Demokratie werden. Ebenso erklärte **Maria Loheide** Schule zu einem wichtigen Übungsfeld für Demokratie. Gerade in der Schule müssten politische Bildung und demokratisches Lernen unbedingt und aktiv gefördert werden. Wünschenswert sei allerdings, dass dabei mehrere Disziplinen – vor allem Jugendhilfe und Schule – an den Schulen zusammenwirken. **Denny Möller** unterstrich, dass es bezüglich der Ganztagschule/-betreuung kein Zurück gebe. Schon wegen der notwendigen Nachmittagsbetreuung von Kindern und Jugendlichen sei die Kooperation zwischen Schulsystem und Jugendhilfe unabdingbar. Er zeigte sich zufrieden darüber, dass jetzt auch in Thüringen Schulsozialarbeit als Feld der Jugendhilfe etabliert werde. Dabei sei aber klar, dass Schulsozialarbeit keine politische Bildung sei.

Christiane Giersen sah im Setting Schule grundsätzliche Potenziale, wenn sich dieses konzeptionell weiterentwickeln würde. Leider passiere da über ein paar Leuchtturm-Projekte hinaus wenig. Zudem vertrat sie die Ansicht, junge Menschen bräuchten keine Rund- um- die-Uhr-Betreuung, sondern würden gerade auch durch erwachsenenfreie Räume in ihrer Entwicklung gefördert.

Benedikt Widmaier wies auf aktuelle Versuche der AfD hin, unter Bezugnahme auf das Neutralitätsgebot Druck auf die Schulen/auf Lehrer*innen auszuüben. Auch deshalb sei es notwendig, Angebote außerhalb von Schule aufrechtzuerhalten. Daran anschließend warf **Ingo Grastorf** (aus dem Plenum) die Frage auf, ob der Rechtspopulismus ein Anknüpfungspunkt für eine gesellschaftliche Repolitisierung und mehr politisches Interesse von jungen Menschen sein könne.

Gernot Quasebarth erklärte hierzu, Demokratiebildung sei eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, Demokratiebildung müsse überall passieren und von den Erwachsenen vorgelebt werden. Daraus ergäben sich aber auch die Grenzen der Jugendsozialarbeit. Nach seiner Erfahrung erreiche man junge Menschen am besten, indem man Möglichkeiten der Begegnung schaffe. Er berichtete beispielhaft von einem Bürgergarten, der die Begegnung im Quartier ermögliche. Neben der Befähigung der Jugendlichen gehe es angesichts des Fachkräftemangels auch zunehmend um die Befähigung der Mitarbeiter*innen.

Maria Loheide betonte die Anforderungen an die Ausbildung von Lehrer*innen und Sozialarbeiter*innen. Bezugnehmend auf den Druck, den aktuell die AfD auf Lehrer*innen und Schüler*innen ausübe, betonte sie, dass Fachkräfte herausgefordert seien, mehr Courage zu zeigen. Sie habe aber auch den Eindruck gewonnen, dass junge Menschen aktuell durchaus begriffen, dass Demokratie nicht selbstverständlich sei und sie sich mehr engagieren müssten. **Anja Müller** bestätigte, dass ihre Partei wieder mehr Zulauf von jungen Menschen verzeichne.



© BAG EJSA. V.l.n.r.: Harald Luft (Vorstand BAG EJSA, Moderation), Maria Loheide (Vorstand Diakonie Deutschland), Denny Möller (Stadtrat Erfurt, SPD), Gernot Quasebart (Landesjugendpfarramt der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland), Gisela Würfel (BAG EJSA, Moderation), Anja Müller (MdL Thüringen, Die Linke), Benedikt Widmaier (Akademie für politische und soziale Bildung der Diözese Mainz), Christiane Giersen (Vorstand BAG EJSA)

Im Rahmen der abschließenden Statements betonte **Denny Möller**, die Vertretung der Kirchen und Freien Träger in den kommunalen Gremien müsse stärker eine Vertretung der Interessen der Jugendlichen sein. Zu oft entstehe der Eindruck, dass in erster Linie die Interessen der Träger vertreten würden. **Gernot Quasebart** wollte das politische Selbstverständnis der Mitarbeiter*innen stärker in den Blick nehmen. Für **Christiane Giersen** müssten im Sinne der Prävention Themen wie „Armut“, „Chancengerechtigkeit“ und „Perspektiven“ durch die Jugendsozialarbeit bearbeitet werden. Zudem müsse Jugendsozialarbeit eine mitgedachte soziale Infrastruktur sein. **Benedikt Widmaier** nahm für sich mit, dass mehr Zusammenarbeit zwischen politischer Jugendbildung und Jugendsozialarbeit anzustreben sei. **Anja Müller** wies darauf hin, dass es im ländlichen Raum besonderer Anstrengungen bedarf, um politisches Denken bei jungen Menschen zu fördern. Hier gebe es keine offene Jugendarbeit mehr, also seien alternativ Veranstaltungen wie z. B. „Rock gegen rechts“ wichtig. Die notwendige soziale Infrastruktur auch auf dem Land aufrechtzuerhalten, sei schwierig. Deshalb sei auch sie dankbar für die flächendeckende Installierung von Schulsozialarbeit. **Denny Möller** ergänzte hierzu, dass es allerdings wichtig sei, die soziale Infrastruktur mit den Jugendlichen gemeinsam weiterzuentwickeln. **Maria Loheide** betonte die Notwendigkeit, die Jugend durch die (Jugend-)Sozialarbeit wieder stärker politisch zu sensibilisieren und zu informieren. Sie warb für eine Unterstützung der geplanten Aktivitäten der Diakonie Deutschland zur Europawahl im nächsten Jahr.

11.10.2018/Rebekka Hagemann

[nach oben](#)

WORKSHOP 1: Demokratieberater*innen – Ein Friedensteppich und das Spiel „Ich, Du, Wir“

<p>Diakonie  Mitteldeutschland</p> <p>Demokratie gewinnt! In Sachsen-Anhalt und Thüringen</p> <p>Anne-Katrin Linde</p>	
<p>Diakonisches Werk Evangelischer Kirchen in Mitteldeutschland e.V.</p> <p>Die soziale Arbeit der evangelischen Kirche www.diakonie-mitteldeutschland.de</p>	<p>„demokratie MITwirkung!“ – Evangelische Jugendsozialarbeit für Empowerment und Teilhabe 9.10.2018 Erfurt</p>

Hintergrund

- „Demokratie gewinnt!“ 2013 gestartet
- Ausbildung von Multiplikator*innen für Demokratieförderung bzw. Berater*innen für demokratische Prozesse (75 Teilnehmende in 5 Kursen)
- Angebot von Zukunftswerkstätten, Fortbildungsveranstaltungen, Trainings, Beratung zu verschiedenen Themen
- Bündnis an ca. 50 aktiven Berater*innen



Diakonisches Werk Evangelischer Kirchen in Mitteldeutschland e.V.

Seite 2

Demokratie gewinnt! In Sachsen-Anhalt und Thüringen! Ziele des Projektes

- Mitarbeitende und Ehrenamtliche befähigen **Menschenfeindlichkeit**, insbesondere Rassismus, Diskriminierung und Rechtsextremismus **zu erkennen, benennen und angemessen zu (re-)agieren.**
- Die **Handlungsfähigkeit** in ausgrenzenden Situationen **stärken.**
- Vermitteln von **Kommunikations- und Beratungskompetenz**, auch im interkulturellen Kontext
- **Ansprechpartner*innen** im Themenfeld Demokratie, Rassismus und Rechtspopulismus

Diakonisches Werk Evangelischer Kirchen in Mitteldeutschland e.V.

Seite 3

Förderstruktur

Förderung:



Vernetzung innerhalb der Diakonie und Kirche

- Bundesverband Diakonie Deutschland
- Landesverbände: Diakonie Berlin-Brandenburg und schlesische Oberlausitz, Diakonie Sachsen, Diakonie Hessen, Nordkirche
- Mitglied der Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche und Rechtsextremismus

Ausbildung Berater*innen für demokratische Prozesse

- 4 Module mit insgesamt 10 Seminartagen
- 17 Mitarbeitende und Ehrenamtliche aus Diakonie und Kirche
- Zertifizierung und Verankerung in der Einrichtung
- Weiterführend: Bündnis „Demokratie gewinnt!“ zur Weiterbildung und zum Austausch
- TN aus allen Arbeitsbereichen von Geschäftsführenden bis Pfleger*innen

Inhalte:

- Ausgangspunkt: Demokratie & Beteiligung
- Potential: Kulturelle Vielfalt und Konfliktbearbeitung
- Herausforderung: Diskriminierung und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit
- Gestaltung: Prozesse und Veränderung

Mehrwert für die Teilnehmenden:

- Handlungsmöglichkeiten, um aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen im eigenen beruflichen und ehrenamtlichen Kontext zu begegnen
- ein Repertoire an Methoden und Wissen für Beratung, Begleitung und Anleitung von Menschen
- Instrumente zur Analyse und Entwicklung von demokratischer Teilhabe
- Training von anwendungsbezogenen Kommunikationstechniken
- Stärkung der eigenen Arbeit und Persönlichkeit,
- kollegialer Austausch

Mehrwert für die Einrichtungen:

- kostenfreie Weiterbildung von Fachkräften
- Demokratie bewusst im Verband und im Miteinander stärken
- konstruktive Lösungen von Konflikten in der Einrichtung
- landesweite Anerkennung und Sichtbarkeit der für Demokratie und gegen gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit aktiven Einrichtungen



Was bedeutet für uns Demokratie?

- Diskriminierung und Menschenfeindlichkeit entgegentreten
- Umgang mit Vielfalt
- Gleichberechtigung fördern
- Konflikte gewaltfrei lösen (Konfliktbearbeitung/-transformation)
- Gegen jede Form des Extremismus eintreten
- Rechtspopulismus offen legen und dagegen argumentieren
- Demokratisches Moderieren
- Kommunikation auf Augenhöhe
- Differenzen aushalten
- Teilhabe ermöglichen
- Sich für ein gesellschaftliches Miteinander einsetzen
- Partizipationsräume eröffnen, ...



Demokratie ist die Leichtigkeit des Seins.

(Jürgen Wagner, Multiplikator für
Demokratieförderung, Kurs 2)



WORKSHOP 2: Rap, Wahl-Talk – Digitale Medien und politische Bildung

Achern Hausach Kehl Lahr Offenburg

Projektkonzeption

Diakonie 
Diakonisches Werk
im Evangelischen
Kirchenbezirk Ortenau

Projekt: Neuland.Wahl

Politische Beteiligung für junge Migrant*innen im
Kontext der Kommunal- und Europawahlen 2019

NEULAND 
Wahl

Teilnehmer*Innen

6 bis 16 Personen, im Schwerpunkt junge Menschen mit
Fluchterfahrung oder Migrationshintergrund



Geflüchtete im Kandidaten-Talk, Lahr 2017

Zeitraumen

Oktober 2018 bis Juni 2019, ca. zweiwöchig
Seminarveranstaltungen oder Exkursionen

Seminarleitung & Begleitung

Felix Neumann, JMD Kehl, Politologe und Sozialpädagoge.

Punktueller Unterstützung: Edgar Berg (JMD Kehl), externe Referenten, Ehrenamtliche

Beteiligung ermöglichen

Das Projekt versteht sich als Bildungs- und Beteiligungsprojekt für junge Menschen, für die durch ihre Fluchterfahrung, Herkunft oder Sozialisierung politisch-gesellschaftliche Teilhabe keine Selbstverständlichkeit ist. Die sie unmittelbar berührende Integrationspolitik, gerade auch im Kontext von Wahlen, war zuletzt immer wieder wichtiges Thema politischer Debatten. Die Robert Bosch Stiftung hat 2017 aufgezeigt, dass es verstärkter Maßnahmen zur Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe Asylsuchender bedarf.¹ Das Projekt soll Räume schaffen für die Formulierung ihrer Wünsche und Anliegen, auch unmittelbar gegenüber der Politik.

Kandidaten-Talk und Schreibwerkstatt

Durch die Teilnahme am Projekt soll das Verständnis von Deutschland und seinen demokratischen Werten gestärkt und Beteiligung ermöglicht werden. Dazu gehören der Kontakt mit Politiker*innen, der Austausch und die mögliche Mitwirkung im Jugendgemeinderat oder in anderen Beteiligungsforen (z.B. Jugendlandtag, kommunale, regionale oder europäische Beteiligungsveranstaltung), die Vorbereitung und Durchführung einer Wahlsimulation (U18 Wahlen in Form von Migrantenwahlen) und das Formulieren eigener Aussagen zu Politik im Rahmen von Rap-Schreibwerkstätten.

Crashkurs Deutschland und Europa

Das Verständnis von Politik und Demokratie eines Landes setzt auch das Kennen von Land und Leuten voraus. Hierfür sind mehrere Exkursionen vorgesehen: in den Kehler Gemeinderat, die Landeszentrale für pol. Bildung BW, ins Europaparlament Strasbourg und in den Bundestag. Politik sollte erleb- und spürbar sein. Sie wird, gerade von jungen Menschen, oft als weit weg wahrgenommen. In der Projektarbeit wird fortlaufend auch Vokabular vermittelt und gefestigt.

¹ Vgl.: Robert Bosch Stiftung [2017]: Studie „Wie gelingt Integration?“



Bisherige Projekterfahrungen

Die Projektidee resultiert aus positiven Erfahrungen mit Demokratieprojekten für Geflüchtete, u.a. zur Landtagswahl 2016 (Neuland.Wahl I) und der Bundestagswahl 2017 (Neuland.Wahl II). Diese wurden unter Leitung von Felix Neumann im Rahmen des Modellprojekts JMD2start zur Integration junger Geflüchteter in Lahr durchgeführt. >> [Bericht auf Flüchtlingshilfe BW](#)

Besseres Verständnis von Deutschland

Die Evaluation von Neuland.Wahl I zeigte das im Projektverlauf wachsende Interesse am Thema. 83 Prozent der Teilnehmer*innen gaben nach Abschluss ein deutlich gestiegenes Interesse für Politik an (Zitat: „Ich will noch mehr kennen“). 75 Prozent bestätigten ihr gewachsenes Verständnis von Deutschland. Auswirkungen zeigte das Projekt auf die Motivation und Bereitschaft sich gesellschaftlich-politisch (stärker) zu beteiligen. 67 Prozent der Teilnehmer*innen bewerteten ihre Bereitschaft positiv.

Themenfeld zu komplex?

Eine während der Ansprache von Kooperationspartner*innen (Schulen und Akteure der Flüchtlingsarbeit) 2016 vermehrt geäußerte Skepsis war, das Projekt sei zu schwierig für Geflüchtete, die Thematik zu komplex. In der Auswertung nach Projektende gaben 92 Prozent der Teilnehmer*innen an, dass die Sprache und eingesetzten Medien sehr gut verständlich. Die restlichen Teilnehmer*innen stufen das Niveau als „zu gering“ ein.

Mögliche Kooperationspartner*innen

- Schule aus Kehl oder Umgebung (angefragt: Berufliche Schulen, Albert-Schweitzer Schule)
- Landeszentrale für politische Bildung BaWü/Außenstelle Freiburg (Termin angefragt)
- Akteure aus Bildung & Sozialwesen, u.a. Jugend-/Kulturzentren, kirchliche Jugendarbeit, angefragt: Zweierpasch für Schreibwerkstatt

Geplante Bausteine:

- Seminar in die Landeszentrale für politische Bildung, Außenstelle Freiburg
- Besuch des Gemeinderat Kehl
- Rap-Schreibwerkstatt zu Politik, Parteien und Wahlen
- Fahrt nach Berlin mit Besuch im Bundestag, Gespräch mit Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble und Kennenlernen der Hauptstadt (4. - 6-12.2018)
- Exkursion ins Europaparlament Straßburg (vsl. März/April 2019)
- Austausch mit Jugendgemeinderat
- Kandidatentalk im Vorfeld der Wahlen (vsl. April/Mai 2019)
- Teilnahme an jugendrelevanten politischen Veranstaltungen (z.B. im Vorfeld der Wahlen)

Kontext: Jugendmigrationsdienst am Standort Kehl

Jugendmigrationsdienste (JMD) fördern die Integration, Bildung und gesellschaftliche Teilhabe junger Menschen mit Migrationshintergrund durch individuelle Beratung, Förderung und Angebote im Gruppensetting. Der Fachbereich Migration des Diakonischen Werkes am Standort Kehl umfasst darüber hinaus die Integrationsagentur Wiki und EFA – Ehrenamtliche in der Flüchtlingsarbeit. Die Stadt Kehl liegt im ländlich geprägten Ortenaukreis, vereint über 100 unterschiedliche Nationalitäten und liegt in unmittelbarer Nachbarschaft zur französischen Großstadt Straßburg.

Diakonisches Werk Ortenau, Marktstraße 3, 77694 Kehl

Ansprechpartner: Felix Neumann, felix.neumann@diakonie.ekiba.de, Tel: 07851-7086636

www.diakonie-ortenau.de | Facebook: [JMD Lahr Kehl](#)





Rap, Wahltalk & Digitale Medien

Empowerment & politische Beteiligung mit „politikernen“ jungen Menschen

Fachtagung
 Demokratie MITwirkung

Felix Neumann
 Jugendmigrationsdienst Kehl



Meine Arbeitsbereiche



Integration



Demokratie- & Medienbildung



Musik, Rap-Pädagogik, Fremdsprache



Entwicklung neuer Ansätze



Workshopaufbau



- Projektbeispiele & Erfahrungen
- Exemplarisches Ausprobieren
- Austausch erwünscht

1) Methodischer Einstieg



2) Nichtwähler wählen: Neuland.Wahl I + II



3) Geocaching & Tablets



4) Rap & Schreibwerkstätten zu Politik



5) Fragen & Diskussion



1) Methodischer Einstieg für Seminare



Für z.B. Demokratie-
oder Geocachingprojekte

Lockeres Kennenlernen
und mehr

Spielerisches
Gruppeneinteilen, z.B.
politisches Kartenset



Projektreihe

NEULAND Wahl



2) Demokratieprojekt



„Das ist doch viel zu schwer für die!“



- Rap Dich zur Wahl & Neuland.Wahl
 - BTags-Wahlen 13 & 17
 - LTags-Wahlen 16
 - EU & Kommunalwahlen 19
- Seminare, Exkursionen, Events
- Freiwillige Teilnahme

Mitreden, sonst reden alle nur
„über sie“

- Beteiligung über JuGeRat
Wahl-Talk 
- U18/Migranten-
wahlen 
- Jugendlandtag 2017 



Soziale & gesellschaftliche Teilhabe



Wie gelingt Integration?

Asylsuchende über ihre Lebenslagen und
Teilhabeperspektiven in Deutschland



- Studie Robert Bosch, 2017
- Dimension sozialer Teilhabe vernachlässigt
- Kontakte vermehrt im „Ich helfe Dir“ Setting
- —> Integriert sein bedeutet mehr als Aufenthaltstitel & Sprachkurs

These: Bedarf Teilhabeförderung trifft für ‚bildungsferne‘ Jugendliche aus DE auch zu.

-> Erfahrungen LpB & Part-Projekte

2) Neuland.Wahl I & II



Projektidee

Politik & Beteiligung

- Demokratie, Werte, GG
- Wahlen & Mehr
- Wie kann ich mich einbringen

Crashkurs Deutschland

- Wo lebe ich
- Was ist ein Bundesland, Hauptstadt ...
- Meine Region kennenlernen

Sprachkurs

- Vokabular der Politik
- Kritisches Fragen / Meinung Bilden
- Diskutieren

-> Ich bin ein Teil von Deutschland (Evaluation)



2) Neuland.Wahl I & II: Gelingfaktoren



- **Frühzeitige Planung**
 - Finanzierung
 - Bundestag, LpB/BpB-Besuch
 - Talk mit Kandidaten (vor Wahlen)
 - U18 Wahlen (Anmeldung, Kooperationen)
- **Praktisches Erleben**
 - Politische Orte & Städte besuchen
 - Kontakt zu Politik
 - Wählen
 - Jugendgemeinderäte kennenlernen
- **Anbindung an Event /klare Zielstellung**
 - Events im Vorfeld von Wahlen
- **Highlights**
- **Ansprache (weibl.) Teilnehmerinnen**
- **Kooperationen / halboffene Jugendarbeit (z.B. Schulen, Sprachkurse)**
- **Motivierende Materialien & Methoden**
 - XL-Puzzle (DE & BaWü, EU)
 - Politik Kartenspiel
 - Wahl-O-Mat mit Tablets
 - GG auf Arabisch ...
 - Raptexte



3) Geocaching & Tablets



- **Workshops & Events seit 2016**
- Personen mit + ohne Fluchtgeschichte
- Kreative Arbeitsformen
- Öffentliche Abschlussevents
- Ca 300 TN

Together as One fördert:

- Begegnung
- Augenhöhe/Sprachbarriere
- Rassismusrävention
- Peer-to-Peer-Lernen
- Gemeinsam Ziele erreichen
- Selbstwahrnehmung / Empowerment
- Öfftl. Sensibilisieren für positive Aspekte



[Video : TAO II Event, Dez 17](#)
[Eritreisches Tanzen](#)

Workshop 2

Digitale Integrationsrallye

Zitat



Zitat



Kulturelle Bildung bedingt Partizipation



"Kulturelle Bildung ist der Schlüssel zu gesellschaftlicher Teilhabe und zu gesellschaftlichem Zusammenhalt. Sie setzen sich mit den gesellschaftlichen und politischen Herausforderungen unserer Zeit auseinander und bauen dabei auf die verbindende Kraft der Kultur.,,

Monika Grütters, Staatsministerin für Kultur und Medien

3) Geocaching & Tablets



Workshop 2

Digitale Integrationsrallye



- 12 deutsche & syrische Schüler
- Schritt 1: Programmieren digitale Rallye
- Schritt 2: Integrationsangebot (mehrsprachig)



- **Prinzip**: Geocaching (Orte, Aufgaben, Fun)
- **Spielbar**: Tablets & Smartphones
- **App**: Actionbound



[Video](#)



3) Geocaching & Tablets: Checkliste

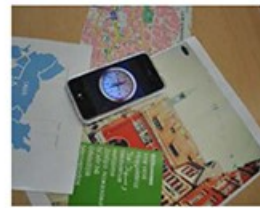


- 4 – 20 Teilnehmer
- Alter: 10 – 99 Jahre
- Länder-/Sprachenmischung
- Kosten
 - Lizenzen: ab 10 € (5 Spieler)
 - Evtl. (Leih-)Tablets

Produkt	Preis
5 Bound-Spieler	€ 10,00
10 Bound-Spieler	€ 15,00
20 Bound-Spieler	€ 25,00
50 Bound-Spieler	€ 50,00
75 Bound-Spieler	€ 65,00
100 Bound-Spieler	€ 80,00
200 Bound-Spieler	€ 145,00
500 Bound-Spieler	€ 275,00
750 Bound-Spieler	€ 375,00
EDU-Flat - bis zu 5000 Bound-Spieler	€ 500,00

Materialien/Infrastruktur:

- Smartphones, Tablets
- Computerraum
- Stadtkarten ... (Logoentwicklung)
- Fotoapparat
- Start-Bound für SuS



4) Rap-Pädagogik



Warum Rap & Bildung so gut funktioniert:

- Beliebte Jugend-(& Erwachs.-)kultur
- Für jeden lernbar (in 90 min)
- Rhythm. Sprechen & Musik fördert Memorierbarkeit
- Erweiterbar: Tanz, Performance, Video
- Thematisch flexibel



Projekte

- Rap dich zur Wahl (BTags-W.13)
- Liberté de Parole (BpB, 2014)
- Neuland.Wahl I, II, III (seit 2016)
- Together as One (seit 2016)
- Rapconte (2017)
- Ecole du Flow (2018/2019)



4) Rap & Schreibwerkstätten zu Politik



Workshopbeispiel: Rap-Schreibwerkstatt ‚Together as One‘



- 10 TN aus Gambia, Eritrea, Iran, Nigeria, Syrien
- mehrmonatige Arbeit
 - Kennenlernen & Rap-Technik
 - Schreibwerkstätten
 - Studioaufnahmen
 - Videodreh
 - Öffentliche Auftritte

>> [Together as One \(Clip\)](#)



3) Rap-Pädagogik



Materialien für Ihren Workshop

www.zweierpasch.com

Rubrik „Workshops“

The screenshot shows the homepage of the website 'zweierpasch.com'. The main navigation bar includes links for News, Info, En français, Dates, Musique, Ecole du Flow, Workshops & Downloads, Media / Presse, and Kontakt. The main content area features a large article titled 'Tourauftakt: 3000 Hände und ein Saxophon' with a photo of a group of young people on stage. Below the article, there are sections for 'Workshop-Infos', 'Reportage France 5', and 'Fach-Instagram'. The right sidebar contains a search bar, a 'Facebook' widget, and a 'Nouveaux vidéos / court métrage' section.



Kontakt & Social Media



**Diskussion
& Fragen**

JMD
Lahr Kehl
Zweierpasch

Twitter

Instagram

Felix Neumann
felix.neumann@diakonie.ekiba.de
zweierpasch@posteo.com

Zitat





WORKSHOP 3: Lernorte der Demokratie- und Menschenrechtsbildung

THÜRINGEN 19_19 DEMOKRATIE LERNEN

Vorbemerkung zum Projekt

2019 wird der 100. Jahrestag der ersten Demokratie in Deutschland sein. Das Jubiläum ist Anlass dafür, die Demokratie- und Menschenrechtsbildung in Thüringen zu stärken.

Unser Vorschlag

Die Vorbereitung des Jubiläumsjahres soll mit der Demokratie- und Menschenrechtsbildung verbunden werden.

Besonders in Kindertagesstätten, Schulen und der außerschulischen Bildung soll diese langfristig wirksam und professionell etabliert werden.

Ziel

Von der Thüringer Landesregierung wird ein langfristiges Engagement über das Gedenkjahr 2019 hinaus erwartet.

Das Land soll das Projekt finanziell und ideell unterstützen.

Grundsätze

- Demokratie ist keine Selbstverständlichkeit
- Demokratie muss gelernt und gelebt werden
- Thüringen wird bunter werden
- Vielfalt in Bildung und Erziehung stärken
- Diskriminierung verhindern Europa stärken
- Demokratie- und Menschenrechtsbildung ist Aufgabe und Voraussetzung institutioneller Erziehung
- Demokratie- und Menschenrechtsbildung von Anfang an
- Gute Praxis sichtbar machen
- Aus der Geschichte lernen
- Innovative Gedenkstättenpädagogik entwickeln
- Menschenrechts- und Demokratiebildung braucht engagierte Pädagogen und Pädagoginnen
- Demokratiebildung braucht Unterstützung bei der Professionalisierung pädagogischer Fachkräfte sowie der Lehrerinnen und Lehrer
- Demokratie- und Menschenrechtsbildung benötigt staatliche Förderung und Innovation
- Wissenschaft nutzen, Erkenntnisse praktisch umsetzen, Transfer ermöglichen

„Thüringen 19_19“: Demokratie stärken, demokratisches Lernen vorbereiten.

Ein tätiges Jubiläum der Weimarer Republik 2019

– Thesenpapier –

Vorbemerkung

2019 wird der 100. Jahrestag der ersten Demokratie in Deutschland sein. Durch die Verabschiedung der Reichsverfassung in Weimar und die Namensgebung der Weimarer Republik ist Thüringen in besonderer Weise mit diesem Jubiläum verbunden.

Das Jubiläum ist Anlass dafür, die Demokratie- und Menschenrechtsbildung in Thüringen zu stärken. Durch die aktuellen Erkenntnisse über den gegen Vielfalt, Demokratie, Menschenrechte und Rechtsstaatlichkeit gerichteten NSU-Terror, die Gefährdungen der demokratischen Kultur durch den Rechtsextremismus, aber auch in Blick auf die demokratiefeindlichen Einstellungen und Haltungen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in der Mitte der Gesellschaft wird deutlich, dass die Stärkung der demokratischen Zivilgesellschaft und die Förderung demokratischer Werte, Haltungen und Handlungskompetenzen ein wichtiger Schwerpunkt, ja eigentlich der Dreh- und Angelpunkt von Bildungspraxis und Bildungspolitik in der demokratischen Gesellschaft sein müssen.

Eine besondere Bedeutung hat dabei sowohl die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus als auch mit der DDR-Diktatur in ihrer Unterschiedlichkeit. Überdies ist – 25 Jahre nach der friedlichen Revolution – Thüringen noch immer eine junge Demokratie. Menschenrechte umfassend zu stärken und zu verwirklichen, Freiheit zu schützen, Verantwortung für die Vergangenheit zu übernehmen und sich aktiv für eine kritische Aufarbeitung der geschichtlichen Ereignisse einzusetzen, Solidarität zu zeigen und sich gegen autoritäre Traditionen zu wenden – das ist das gemeinsame Anliegen von Staat und Zivilgesellschaft.

Ziel

Das Jubiläum 2019 ist deshalb ein besonderer Anlass dafür, die erste parlamentarische Demokratie in Deutschland umfassend zu würdigen und gleichzeitig über ihr Scheitern und dessen Gründe nachzudenken. In besonderer Weise dient das Projekt „Thüringen 19_19“ dazu, die modernen demokratischen Traditionen, die in der Weimarer Verfassung bis heute unbestritten angelegt worden sind, aufzugreifen sowie für die aktuelle Weiterentwicklung der Demokratie bewusst zu machen und zu nutzen. Eine besondere Rolle spielen hierbei das Bildungswesen und das Konzept engagierter demokratischer Bürgerinnen und Bürger.

Der Freistaat Thüringen steht zu seiner besonderen Verantwortung für eine positive und innovative Würdigung der Weimarer Verfassung ebenso wie dafür, demokratische Verhältnisse in Gegenwart und Zukunft zu stabilisieren und weiterzuentwickeln. Deshalb erwarten wir von unserer Landesregierung ein langfristiges Engagement für das Gedenkjahr 2019. Angesichts der bundesweiten Bedeutung des Jubiläums der Weimarer Republik muss sich der Freistaat auch für ein bundesweites Engagement im Gedenkjahr 2019 einsetzen. Mit dem Projekt „Thüringen 19_19“ wollen wir gemeinsam zur Stärkung der Demokratie- und Menschenrechtsbildung beitragen. Das Land soll das Projekt finanziell und ideell unterstützen.

[nach oben](#)

Unser Vorschlag

Über die notwendigen und zu erwartenden Gedenkveranstaltungen hinaus soll die Vorbereitung des Jubiläumsjahres 2019 mit der Stärkung der Demokratie- und Menschenrechtsbildung verbunden werden. Insbesondere sollen in den Kindertagesstätten, den Schulen und der außerschulischen Bildung langfristig wirksame und professionell abgesicherte Formen der Demokratie- und Menschenrechtsbildung etabliert werden.

Dazu brauchen Kindertagesstätten, Schulen, Hochschulen, pädagogische Einrichtungen und Gedenkstätten systematische Aus-, Fort- und Weiterbildung. Sie benötigen Formen der Entwicklung ihrer Lern- und Schulkultur sowie Unterstützung in Blick auf das Zusammenwirken von schulischer und außerschulischer Bildung.

Um dies exemplarisch und öffentlichkeitswirksam umzusetzen, werden bis 2019 in den Feldern des Thüringer Bildungswesens – Kindertagesstätten, Schulen, Einrichtungen außerschulischer Bildung und Gedenkstätten – mindestens je 19 besondere Lernorte der Demokratie- und Menschenrechtsbildung dauerhaft qualifiziert und im Sinne der Programmziele hinreichend entwickelt.

Darüber hinaus werden die Initiativen, Institutionen und Mittel der Demokratie- und Menschenrechtsbildung innerhalb der Landesregierung enger als bislang organisatorisch, konzeptionell und inhaltlich koordiniert. Dabei sollen auch die zivilgesellschaftlichen Träger der Demokratie- und Menschenrechtsbildung gestärkt werden.

Grundsätze

Demokratie ist keine Selbstverständlichkeit: Deutschland bekennt sich im Grundgesetz zu den unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt. Die Geschichte des 20. Jahrhunderts, aber auch das aktuelle Zeitgeschehen zeigen uns die stetig wiederkehrenden Gefährdungen unserer Demokratie. Vor dem Hintergrund einer sich global vernetzenden Welt werden wir zugleich mit neuen Fragen und Herausforderungen konfrontiert, auf die auch die Demokratie nicht ohne weiteres eine Antwort hat. Eine lebendige Demokratie erfordert deshalb nicht nur demokratische Institutionen und ein plurales Parteiensystem, sondern auch eine vitale Zivilgesellschaft, deren bürgerschaftliches Engagement und deren prodemokratische Werthaltungen die Basis für Bestand und Weiterentwicklung von Staat und Gesellschaft sind. Demokratie ist nicht vererbbar und keine selbstverständliche oder natürliche Disposition des Menschseins. Vielmehr muss sie gelernt werden, von jeder Generation erneut – hier hat der demokratische Staat eine kontinuierliche und unaufschiebbare Aufgabe.

Demokratie muss gelernt und gelebt werden: Die Verwirklichung der Menschenrechte ist ohne Demokratie nicht denkbar. Eine punktuelle Förderung kann in Ihrer Wirkung Möglichkeiten aufzeigen und Anregung stiften. Wir wissen, dass die andauernde Förderung und kontinuierliche Entwicklung demokratischer Verhältnisse eine komplexe Herausforderung für Staat und Zivilgesellschaft bleibt.

Thüringen wird bunter werden: Unsere Bildungseinrichtungen stehen vor der Herausforderung, allen Kindern und Jugendlichen unabhängig von ihren Voraussetzungen und ihrer Herkunft umfassende Teilhabe an Bildung und Chancen für den größtmöglichen Bildungserfolg zu eröffnen. Auch die Zusammensetzung der Bevölkerung in unserem Bundesland wird sich stärker als bislang durch Zuwanderung verändern: Thüringen wird bunter werden!

Vielfalt in Bildung und Erziehung stärken: Interkulturelle und vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung als Querschnittsaufgabe verlangt angesichts begrenzter finanzieller Mittel von Kommunen und Land die Zusammenarbeit von Bildungseinrichtungen und Unterstützersystemen. Um gleichberechtigte partizipative Teilhabe in Thüringen umfassend und alltagswirksam umzusetzen, müssen die interkulturellen Kompetenzen erst erworben und deshalb bei Kindern und Jugendlichen gefördert und stetig entfaltet werden.

Diskriminierung verhindern und Europa stärken: Bildungseinrichtungen und Lernorte müssen frei von offener und versteckter Diskriminierung sein und sich bewusst auf die soziale, kulturelle und sprachliche Vielfalt des Zusammenlebens in einem offenen Europa von heute ausrichten.

Verschiedenheit als Chance für Alle gelingt nur in einer gelebten demokratischen Kultur, die mit Heterogenität auf der Basis gleicher Rechte umzugehen weiß. Hierfür ist die Fortentwicklung und Anwendung von pädagogischen Konzepten notwendig, die bisher in Thüringen noch nicht hinreichend Resonanz gefunden haben: Rassismuskritische Bildungsarbeit, Prävention gegen Antisemitismus und Antiziganismus, interkulturelle und transkulturelle Bildung sind – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – aktuelle Stichworte.

Demokratie- und Menschenrechtsbildung ist Aufgabe und Voraussetzung institutioneller Erziehung: Innovative Formen des Demokratielernens und der politischen Bildung kennzeichnen wichtige Aufgaben in Schule und Jugendbildung. Dass beides – die demokratische Erfahrungsqualität in pädagogischen Institutionen und das fachliche Lernen von Politik und Demokratie – notwendig ist, ist heute unbestritten. Die entsprechende pädagogische Praxis bleibt derzeit dennoch punktuell und in ihrer Tiefe unterschiedlich ausdifferenziert, weil sie von der Gestaltungs- und Impulskraft einzelner Pädagoginnen und Pädagogen sowie Schulen und Bildungseinrichtungen abhängt.

Demokratie- und Menschenrechtsbildung von Anfang an: Demokratische Einstellungen entwickeln Kinder und Jugendliche besonders durch persönliche Erfahrung und ihr eigenes Handeln. Die Grundlagen werden bereits in den ersten Lebensphasen gelegt. Beteiligung, Verantwortung und Solidarität müssen deshalb früh und in möglichst vielen Lebenszusammenhängen erlernt und erfahren werden.

Gute Praxis sichtbar machen: Demokratische Bildung und Demokratiepädagogik verfügen im Elementar-, Primar- und Sekundarschulwesen über eine Fülle interessanter Erfahrungen, Ansätze und gut begründeter Konzepte, die auch vielerorts in Thüringen als substanzielle Teile „gelebter

Demokratie“ sichtbar sind. In Kindertagesstätten, Schulen und an außerschulischen Lernorten gibt es viele Fachkräfte, die in Ihrer täglichen Arbeit demokratische Werte wie Zugehörigkeit, Anerkennung, Mitwirkung und Verantwortung leben und engagiert weitervermitteln. Sie leisten damit einen wichtigen Beitrag für den Fortbestand und Weiterentwicklung unserer Demokratie. Diese Ansätze wollen wir stärken.

[nach oben](#)

Aus der Geschichte lernen: Begegnungen mit der Vergangenheit sind in der vielfältigen Geschichtslandschaft in Thüringen an zahlreichen Orten möglich. Wichtige Partner dabei sind, Gedenk- und Begegnungsstätten, Museen, Archive, Stiftungen, historische Vereine und Verbände.

Die Bedeutung und der Stellenwert der Thüringer Gedenkstätten und Erinnerungsorte werden international anerkannt. Gleichwohl besteht die Gefahr der fachlichen „Verinselung“ solcher

Lernorte, denn eine zunehmende Distanz zwischen den gedenkstättenpädagogischen Diskursen und dem pädagogischen Alltag im Thüringer Bildungswesen ist durchaus zu beobachten.

Innovative Gedenkstättenpädagogik entwickeln: Die Gedenkstätten sind mit neuen, heterogenen Lerngruppen konfrontiert, die innovative Angebote auf Basis neuer didaktischer und pädagogischer Konzepte benötigen. Dabei kann und sollte Erinnerung nicht einfach tradiert werden. Erinnerung alleine garantiert keine demokratische und menschenrechtsbezogene Wertebildung. Gerade im Hinblick auf das Scheitern der Weimarer Republik muss vielmehr in den Gedenkstätten und in den Schulen eine gegenwartsbezogene Auseinandersetzung mit der Vergangenheit gefördert werden. Eine intensive Zusammenarbeit von formaler und nonformaler Bildung stärkt die gemeinsame Verantwortung, die sich aus der Geschichte ergibt und auf ein „reflexives Geschichtsbewusstsein“ zielt. Die Gedenkstätten stehen durch den Generationenwandel und den Verlust der Zeitzeugen zum NS vor der Aufgabe, neue innovative Zugänge für ein historisch-demokratisches Lernen in einer heterogenen Gesellschaft zu entwickeln.

Menschenrechts- und Demokratiebildung braucht engagierte Pädagogen und Pädagoginnen: Demokratie lernen und Menschenrechtsbildung gehören formal gesehen zum Kernbereich des Bildungs- und Erziehungsauftrages und sind sowohl in der Thüringer Landesverfassung als auch im Schulgesetz als oberste Bildungsziele fixiert. Allein dies ist nicht ausreichend: Es braucht die Haltung und das Engagement eines jeden Einzelnen, damit Demokratie im Alltag erfahren und gelebt werden kann. Bildungseinrichtungen müssen daher einen maßgeblichen Beitrag für eine entsprechende Entwicklung leisten.

Demokratiebildung braucht Unterstützung bei der Professionalisierung pädagogischer Fachkräfte sowie der Lehrerinnen und Lehrer: Aktuelle Ereignisse zeigen uns beständig, dass es strukturelle und inhaltliche Defizite in der Demokratievermittlung und in der Aus-, Weiter- und Fortbildung der pädagogischen Fachkräfte sowie der Lehrkräfte gibt. Umso bedeutsamer ist es, „gute Praxis“ in Thüringen aufzuzeigen, deren Gelingensbedingungen sichtbar werden zu lassen und über die Initiative Einzelner hinaus zu verstetigen.

Demokratie- und Menschenrechtsbildung benötigt staatliche Förderung und Innovation: Nicht zuletzt aufgrund der „Kulturhoheit der Länder“, aber auch weil die Themen Demokratie lernen und politische Bildung zu sensibel sind, um alleine privaten Akteuren oder parteipolitischen Interessen überlassen zu werden, muss die Landespolitik hier aktiv und innovativ bleiben. Der Freistaat Thüringen muss also das Bildungswesen und die Wissenschaft bei der Entwicklung und Stabilisierung von Demokratie lernen und politischer Bildung umfangreich sowie dauerhaft fördern und unterstützen.

Wissenschaft nutzen, Erkenntnisse praktisch umsetzen, Transfer ermöglichen: Der Thüringen-Monitor dokumentiert seit dem Jahr 2000 die beunruhigende und weite Verbreitung

[nach oben](#)

antidemokratischer und diskriminierender Einstellungen in der Thüringer Bevölkerung. Die zurückgegangene Wahlbeteiligung bei den letzten Landtagswahlen zeigt die Krise der

demokratischen Repräsentation. Das „soziale Gesicht“ der Wahlenthaltung verweist darauf, dass politische Apathie und Hoffnungslosigkeit gerade in jenen sozialen Milieus zunimmt, die einst die Weimarer Republik mit erkämpft haben. Entsprechende sozialwissenschaftliche Forschungen müssen gestärkt, ihre Erkenntnisse praxiswirksam werden.

Schlussbemerkung

Für die Bildungseinrichtungen in Thüringen bedeutet dies: Demokratielernen ist Grundprinzip in allen Bereichen ihrer pädagogischen Arbeit – in den Kindertagesstätten, der außerschulischen Jugendbildung und den Gedenkstätten sowie in der Schule.

Gerade die Schule ist Handlungsfeld gelebter Demokratie, in dem die Würde des Anderen großgeschrieben, Toleranz gegenüber anderen Menschen und Meinungen geübt, für Zivilcourage eingetreten wird sowie Regeln eingehalten und Konflikte gewaltfrei gelöst werden.

Demokratieerziehung in Kindertagesstätten, Schulen und Jugendeinrichtungen ist Aufgabe aller Fächer, aller Wissensbereiche und aller pädagogischen Handlungsfelder.

In jedem Fach wie auch außerhalb des Unterrichts in den Schulen, im Lernen und Leben in den Kindertagesstätten sowie in der pädagogischen Arbeit im außerschulischen Bereich sowie in den Gedenkstätten geht es darum, die Verantwortungsübernahme durch Kinder und Jugendliche sowie durch Schülerinnen und Schüler sowohl zu fordern als auch zu fördern und sie damit zugleich beim Aufbau persönlicher und sozialer Kompetenz zu unterstützen: Nur dann wird es gelingen, den demokratischen Geist der Weimarer Verfassung von 1919 mit der demokratischen Praxis und Lebensqualität in Thüringen 2019 produktiv und demokratieförderlich zu verbinden.

Verfasser:

Ulrich Ballhausen, Vorsitzender des Arbeitskreises deutscher Bildungsstätten e.V.

Ralf-Uwe Beck, Mehr Demokratie e.V., Landesverband Thüringen

Dr. Wolfgang Beutel, Förderprogramm Demokratisch Handeln, Jena

Marina Chernivsky, Programmleitung des Projekts „Perspektivwechsel Plus“ und "Kompetenzzentrum für Prävention und Empowerment" / Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland, Berlin

Prof. Dr. Michael Dreyer, MD, Vorsitzender des Vereins Weimarer Republik e.V.

Prof. Dr. Wolfgang Edelstein, Dir. em. des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung, Berlin

Kurt Edler, Vorsitzender der Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik

Prof. Dr. Peter Fauser, Vorsitzender der IMAGINATA e.V., Jena

Arla Feurich, Wettbewerb 'Förderprogramm Demokratisches Handeln', Jena

Mario Förster, KOMREX/Aktionsplan Demokratiebildung Thüringen der Friedrich-Schiller-Universität Jena

Prof. Dr. Wolfgang Frindte, Institut für Kommunikationswissenschaft, Friedrich-Schiller-Universität Jena

Prof. Dr. Michael Haspel, Direktor der Ev. Akademie Thüringen, Neudietendorf

[nach oben](#)

Moriz Hoffmann-Axthelm, Deutsche Kinder- und Jugendstiftung, Leitung der Regionalstelle Thüringen, Jena
Konstanze Imer, Landeskoordination Thüringen 'Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage', EJBW, Weimar
Jürgen Junker, Leiter des Programms Politische Bildung und demokratische Erziehung, Evangelische Schulstiftung der EKM
Prof. Dr. Volkhard Knigge, Stiftungsdirektor der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora
Prof. Dr. Dirk Lange, Direktor des Instituts für Didaktik der Demokratie, Leibniz Universität Hannover
Christian-Friedrich Lohe, Bildungsreferent in der Europäische Jugendbildungs- und Jugendbegegnungsstätte Weimar
Prof. Dr. Michael May, Professor für Didaktik der Politik, Institut für Politikwissenschaft der Friedrich-Schiller-Universität Jena
Janine Patz, Bildungswerk BLITZ e.V. / KoKont Jena
Josefine Pfetscher, Deutsche Kinder- und Jugendstiftung, Koordinierungsstelle für Schülerfirmen in Thüringen, Jena
Peter Reif-Spirek, stellv. Leiter der Landeszentrale für politische Bildung Thüringen, Erfurt
Thomas Ritschel, Vorsitzender Weimar-Jena-Akademie, Verein für Bildung e.V., Weimar
Uwe Roßbach, Geschäftsführer Arbeit und Leben Thüringen
Stephan Schack, Trainer, Berater & Coach für Demokratie, Interkultur, Partizipation, Naumburg (Saale)
Jana Scheuring, Bildungsreferentin des Projekts „Perspektivwechsel Plus“ / Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland, Berlin
Annika Schreiter, Ev. Trägergruppe für gesellschaftspolitische Jugendbildung, Neudietendorf
Kathrin Schuchardt, freie Demokratiepädagogin, Weimar
Michaela Seitz, Demokratie gewinnt! Ein Projekt der Diakonie Mitteldeutschland, Halle
Dr. Justus H. Ulbricht, stellv. Vorsitzender der Weimar- Jena-Akademie
Ingo Wachtmeister, Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien (Thillm), Bad Berka
Oberkirchenrat Christhard Wagner, Der Beauftragte der Evangelischen Kirchen bei Landtag und Landesregierung in Thüringen
Peer Wiechmann, Geschäftsführer cultures interactive e.V., Weimar/Berlin
Prof. Dr. Christine Wiezorek, Institut für Erziehungswissenschaft, Justus-Liebig-Universität Gießen
Sandro Witt, Vorsitzender Landesvertretung DGB Thüringen
Dr. Peter Wurschi, Stiftung Ettersberg Weimar/Erfurt
Stephan Zänker, Geschäftsführer des Vereins Weimarer Republik e.V.

Unser Haus Europa - Ein Bildungsprogramm des CJD zur Flüchtlingsthematik

Veranstaltungsziel

nach oben



- die Teilnehmer*innen für einen verantwortungsvollen Umgang mit der Flüchtlingsthematik sensibilisieren
- Schwerpunkt liegt auf der Vermittlung von Basiskenntnissen zu den Themenblöcken „Fluchtursachen und Flüchtlingspolitik“, „Deutschland in der Europäischen Union“ sowie „Umgang mit Fremden in der unmittelbaren Nachbarschaft“
- weiterer Schwerpunkt bildet der konkrete Praxisbezug des Workshops
- Veranstaltungsformat ermöglicht die Flüchtlingspolitik zu kontextualisieren, damit verständlich zu machen und in einem weiteren Schritt Vorurteile gegenüber Flüchtlingen und "Ausländern" effektiv abzubauen
- nach Durchlaufen der einzelnen Module werden mögliche Konsequenzen für das persönliche Handeln der Teilnehmer*innen thematisiert – in welcher Form die Erkenntnisse ganz konkret Einfluss auf die alltägliche Praxis der Teilnehmenden haben könnten und sollten
- 3-tägiges Programm bewirkt eine angemessene nachhaltige sowie zukunfts- und praxisorientierte Auseinandersetzung mit Flüchtlingsthematik

Zielgruppe

- Workshop „Unser Haus Europa“ ist für Jugendliche und junge Erwachsene mit Behinderungen und **sozialen sowie persönlichen Benachteiligungen** konzipiert, die in Berufsbildungswerken des CJD eine (berufsbegleitende) Ausbildung absolvieren
- Alter der Teilnehmer*innen zwischen **15 und 30 Jahren**; Workshop richtet sich an alle Geschlechter aus allen Regionen Deutschlands
- Großteil der Zielgruppe weist **einschneidende biographische Brüche** auf:
z.B. extrem problematische familiäre Verhältnisse, einschlägige Drogen-, Gewalt- oder Mobbing Erfahrungen, Suizidversuche etc.
- Zielgruppe zeichnet sich durch ausgeprägte Anpassungsschwierigkeiten an die Um- und Mitwelt aus sowie mehrheitlich **eingeschränkte Aufnahme- bzw. Aufmerksamkeitsfähigkeit**

Methodik

- Veranstaltung folgt einem ganzheitlichen Ansatz, spiegelt sich in Aufbau, Methodenauswahl sowie Durchführung des Workshops wider
- Format ist auf den besonderen psychologisch-lernspezifischen Kontext der Teilnehmenden hin konzipiert

- einzelne Programmpunkte sind stets spielerisch und anschaulich gestaltet (Didaktik); dadurch soll Neugierde auf jenseits des zu vermittelnden Inhalts geweckt werden
- durch Entstehen von Arbeitsergebnissen werden Selbstwirksamkeitserfahrungen möglich
- die Referenten achten auf eine leicht verständliche Wortwahl während der Durchführung
- es werden stets überschaubare Arbeitsaufträge gegeben und genügend Pausen gewährt (Vermeidung von Überforderung)
- wenn nötig, werden einzelne Arbeitsschritte auch selbst einmal vorgespielt, damit die Teilnehmer*innen besser den Ablauf verstehen
- häufige Pausen und Rücksprachen mit den Teilnehmer*innen sind essentiell, damit diese ihren eigenen Rhythmus finden und den Workshopleitern ggf. Anpassungsbedarf signalisieren können
- die einzelnen Programmpunkte vermeiden zu abstrakte Arbeitsschritte und zielen stets auf einen konkreten Lebensbezug hin (persönlicher Bezug)
- es gilt die Teilnehmenden möglichst sanft und sensibel in das Thema einzuführen, ohne mögliche Vorbehalte sofort zu aktivieren (Konfrontation mit dem „Anderen“ erfolgt erst in der zweiten Programmhälfte; Thema Flucht wird ein eher neutraler Block zum Thema Deutschland in der EU vorangestellt)
- zu genannten drei inhaltlichen Schwerpunkten verfolgt Methodik drei Ziele:
 - Vermittlung von Grundwissen zur Thematik (z.B. Geographie, Politik, Recht)
 - Förderung von Empathie v.a. für die Flüchtlinge, aber auch ein Bewusstsein für die Heterogenität unserer Gesellschaft,
 - Motivierung zu einem nachhaltigen Denken und verantwortungsvollem Handeln
- über den persönlichen Nachvollzug behandelte Problemstellungen wird eine aktive und unmittelbare Auseinandersetzung erreicht
- von einer allgemeinen Problemdiagnose („Flüchtlingskrise“) gelangen wir zu einer sehr persönlichen Sichtweise („der helfende oder Hilfe suchende Flüchtling nebenan“)
- Methodik macht das Thema leichter verständlich und ermöglicht überhaupt erst Empathie und Reflexion
- in abschließender Auswertung werden die Erfahrungen sowie die vermittelten Inhalte in Bezug zueinander gesetzt und in den eigenen Alltag eingeordnet
- über Teilnahme am Rollenspiel und die begleitende Reflexion, lassen sich Rückschlüsse auf die soziale und politische Metaebene ziehen
- der spezielle didaktische und ganzheitliche Ansatz der Veranstaltung, ermöglicht den Teilnehmer*innen selbst über mögliche Konsequenzen für ihren praktischen Lebensalltag sprechen und sich darüber austauschen, wie sie gewonnene Erkenntnisse umsetzen

Der Workshop gliedert sich in sechs Module, die jeweils als Sinneinheiten aufeinander aufbauen und in dieser Reihenfolge durchgeführt werden:

- Modul 1: Kennenlernrunde „Who-Is-Who“.....
- Modul 2: Reliefspiel „Europa entdecken“
- Modul 3: Quizwettbewerb „Wissens-Rallye“
- Modul 4: Kreativwerkstatt „Länder-Wege-Menschen“
- Modul 5: Rollenspiel „Unsere Kastanienallee“
- Modul 6: Auswertung des Rollenspiels und abschließende Reflexion
- in Modulen 2, 3 und 4 stehen eine auf verschiedenen Ebenen angelegte Wissensvermittlung und -vertiefung im Zentrum
 - Modul 5 führt die vorherigen Module zusammen, um in letzter Reflexionsphase über sie hinaus zu gehen; der persönliche Nachvollzug und die kreative Ausgestaltung der Rollen, erfolgt im Anschluss an die Präsentation der Szenarien
 - im Modul 6 erfolgt Reflexion über die im Rollenspiel sowie im gesamten Workshop gewonnenen Kenntnisse und Erkenntnisse

Ausführliches Programm

<u>Tag 1</u>	<u>Tag 2</u>	<u>Tag 3</u>
13:30 Kennenlernrunde „Who-Is-Who?“ (1)	9:00 Warm-up	9:00 Warm-up
13:50 Vorstellung des Programms	9:15 Intro: Erklärvideo zur Flüchtlingskrise	9:15 Präsentation der Slideshows zur Inszenierung
14:00 Reliefspiel „Europa entdecken“	9:30 Kreativwerkstatt „Länder-Wege-Menschen“	10:00 Auswertung und Weiterspinnen der Szenen
15:15 Pause	10:45 Pause	10:20 Pause
15:30 Fotovorstellung vom Reliefspiel (2)	11:00 Präsentation und Auswertung – Eine Galerie	10:30 Standbilder mit Untertiteln zur Serie
15:45 Quizwettbewerb (3) „Wissens-Rallye“	11:30 Rollenspiel „Unsere (5) Kastanienallee“ – Figurenlese	11:20 Pause
• Schnipseljagd	12:30 Mittagessen	11:30 Auswertung des Rollenspiels und abschließende Reflexion (6)
• Wer wird Millionär?	14:00 Lese- und Laufprobe	12:00 Auswertung des Workshops
• Wahr oder falsch?	15:00 Pause	
16:15 Pause	15:15 Inszenierung, Szenenfotos und Soundtrack (mit individuellen Pausen)	
16:30 Rallye: Stationenwechsel		
17:00 Pause		
17:15 Rallye: Stationenwechsel		
18:00 Auswertung und Siegerkrönung		



WORKSHOP 4: Schreibwerkstätten im Jugendknast – Präventionsarbeit mit Stift und Papier

Schreibtrainer • Autor • Lektor



Schreiben mit Strafgefangenen/ Einblick ins Schreibtraining

Auszüge aus dem Text vom 10. Oktober 2018, Demokratie MITwirkung?

Wie gelingt das Schreiben mit Strafgefangenen? In welcher Hinsicht ermöglicht das Schreibtraining Partizipation? Und wie sehen die Resultate aus?

Ich arbeite als Schreibrainer: u.a. im Justizvollzug, auf einer Suchtstation für Strafgefangene einer Jugendstrafvollzugsanstalt, in der Erziehungshilfe und mit einem inhaftieren Literaturpreisträger. Zudem gebe ich kriminalpräventive Vorträge für Kinder und Jugendliche.

Politische Arbeit in der Jugendhilfe oder im Gefängnis? Fehlanzeige. Stattdessen bilden sich die Jugendlichen selbst fort. Oft findet Radikalisierung dort statt, wo niemand hinschaut. Und dies birgt Gefahren, letztlich für die Gesellschaft.

Doch in meiner Arbeit mit Kindern und Jugendlichen erlebe ich selten eine vollkommen extreme Sichtweise. Im Gegenteil. Während meiner Vorträge mache ich klar, dass die Kinder und Jugendlichen wesentlich zugänglicher sind, als wir annehmen, weder gewalttätig noch *drogenverseucht*. Die Zahlen hierzu sind deutlich. Während Gewalt- und Drogendelikte laut polizeilicher Kriminalstatistik zwischen 2007 und 2017 um fast 24 Prozent abgenommen haben, wird aber ein anderes Bild propagiert. Sie seien schwer zugänglich, desinformiert und desinteressiert.

Gerade im Gefängnis ist oft zu erleben, dass sich Jugendliche für das Geschehen der Welt interessieren, sich über Tagesthemen informieren. Und auch, wenn ihnen manchmal die Worte fehlen, die Geschehnisse zu reflektieren, so haben Nachrichten doch einen hohen Stellenwert.

Auch in der Jugendhilfe, zum Beispiel im Projekt *Kontakt in Krisen* e.V. in Erfurt, ist wahrzunehmen, dass die Kinder und Jugendlichen durchaus an politischen Themen interessiert sind. Häufig berichten sie allerdings, dass ihnen in den Schulen bisher niemand erklärt hat, was genau sie „damit zu tun“ hätten und wie sie Einfluss nehmen könnten. Das Erfurter Projekt versucht, Kinder aufzufangen und mit Präventionsveranstaltungen und abgespecktem Sozialkundeunterricht Grundlagen zu schaffen. Den Bundespräsidenten können die Schüler benennen. In einem Klassenraum hängen Fotos diverser Minister: Deren Namen kennen die 15-jährigen nicht, die Gesichter könnten sie aber Gemüsesorten zuordnen, sagen sie.

Kreatives Schreiben soll bei meinem Angebot den Grundstein für weitere pädagogische Handlungen legen. Auch, um an gesellschaftlichen Prozessen teilzunehmen. In erster Linie geht es darum, Kinder und Jugendliche ins Erzählen zu bringen. Biografiearbeit, Textcollagen, Kurzgeschichten oder Märchen können dabei eine Rolle spielen – das Eis zu brechen und Vertrauen aufzubauen. Die hierbei angewendeten Methoden entstammen klassischen Schreibschulen. Anbei sollen kurze Beispiele deutlich machen, welche Ergebnisse erwartet werden können. Sie zeigen, dass Jugendliche über Texte in der Lage sind, zu reflektieren, Ziele zu formulieren und dass die Institution Familie eine besondere Rolle spielt.



Geld
ist wichtig
gibt mir Sicherheit
macht die Welt kaputt
KRIEG

*Mr. Nice, 21 Jahre, 42 Monate Haft
(Auszug aus TextTäter II)*

Eure Kinder

Von Ronny Ritze

Der Himmel liegt bleischwer über der Strafanstalt. Wir fahren von der Autobahn ab und mit jeder Sekunde schnürt sich die Kehle ein Stück weiter zu. Sandsteinfarben ragt der Koloss aus dem Nichts empor. Weiter hinten erstreckt sich die Silhouette Arnstadts, als erster Ausläufer des Thüringer Waldes. Ich wühle in meiner Tasche.

Vor fast dreißig Jahren gab es hier keinen Autobahnzubringer. Es gab nur Feld, so weit man sehen konnte. Ein Siedlungsgebiet wurde durch einen kleinen Bach entlang einer Allee aus Pappeln abgegrenzt. Davor stand ein Heizwerk, längst dem Verfall anheimgegeben, aus dem ein Schornstein vierzig Meter in den sozialistischen Himmel ragte. Wenn man an dem Werk und dem Schornstein vorbeikam, dann den Bach übersprang, konnte man pfeifend durch die Felder stromern. Das Ziel: eine stille Kiesgrube. Irgendwo im Nirgendwo. Am Ufer schwebte ein ausgedienter Schaufelbagger, von dem zu springen, die Mutprobe überhaupt war. Sobald es Sommer wurde, begannen die Eltern aus der Siedlung, ihre Kinder in der Abenddämmerung zu suchen und fanden sie meist am Baggersee, den sie für „viel zu gefährlich“ erachteten, um dort zu baden oder zu spielen. Den Kindern machte das nichts. Sie hatten Kletten an den Hosenbeinen und rochen nach Schlamm.

Ich wühle schneller und fingere kurzatmig in meiner Brusttasche. Während das Auto abbremst, mache ich mir schließlich klar: Es hat keinen Sinn, weiter zu suchen, der Ausweis ist nicht da. Wir blinken und biegen nach rechts auf eine neu beteerte Auffahrt. Vor uns erheben sich machtvolle Mauern, linker Hand gibt es einen Parkplatz für Besucher.

Als die Neunzigerjahre Fahrt aufnahmen, blieben einige der Kinder plötzlich weg. Sie verloren sich in den Blöcken und Straßen der Kleinstadt. Unter donnernden Technoschlägen gab sich die Stadtjugend sexuellen und politischen Albernheiten hin. Vom neuen System hoffnungslos überfordert, teilten die Lehrer Abschlusszeugnisse aus, ohne tatsächlich Prüfungen durchzuführen. Einige der Schützlinge schlossen sich der Drogen- manche der Neonaziszene an. Andere zogen weg. „Ausbildung im Westen“, sagten sie. „Klar“, sagten die Eltern. Hier gebe es ja eh nichts. Sie schenkten ihnen einen Führerschein und ließen sie ziehen, wie die Vögel, die einst ihre Nester hier hatten.



Von einem Tag auf den anderen schnitt der Autobahnzubringer parallel zum kleinen Bach durch das Idyll. Der Schornstein, an dem man sich immer orientiert hatte, stand auf einmal in der Einflugschneise von Rettungshubschraubern aus Erfurt und wurde deshalb gesprengt. Alle Gebäude darunter wurden dem Erdboden gleichgemacht. Nur eines, das größte, nutzte man, um die Agenda 2010 umzusetzen. Es wurde Arbeitsamt. Einige der Kinder landeten in diesem Arbeitsamt, und das für immer.

Vielleicht ist es die Ehrfurcht vor den sechs Meter hohen Mauern, vor dem Stacheldraht oder vor dem maulförmigen Stahltor. Vielleicht ist es auch die Grenze, die ich im Begriff bin, zu überschreiten. Mein Rücken ist jedenfalls so nass wie damals.

Als der Verkehr über den Autobahnzubringer richtig floss, zu Beginn des neuen Jahrtausends, traute sich kein Erwachsener mehr, ein Kind über den Bach springen zu lassen.

„Das ist ein Gefängnis“, sagt die Beamtin hinter der breiten Scheibe. „Ohne Ausweis kommen sie hier nicht rein!“

Natürlich, ich habe ihn zuhause vergessen. Der Grenzgänger muss also schleunigst zurückfahren und die Papiere holen. Dabei war ich es doch nicht, der diese Grenzen hier aufgebaut hat. Und überhaupt, wer ist schon so verrückt, unbedingt in ein Gefängnis hinein zu wollen?!

Die Kinder, die dereinst in solchen Städten spielten, sind in ihren Leben eingerichtet. Die Uhr zeigt Halbzeit. Manche hören die gleiche Musik wie damals, haben geheiratet und leben in von IKEA modellierten Wohnungen. Die anderen aber, die den Absprung nicht geschafft haben, sei es wegen Arbeits- oder Perspektivlosigkeit, Drogen oder Alkohol, hocken in ihren Blöcken, und das Marihuana und der ewige mediale Singsang lassen sie an die vergilbten Wände starren. Oder sie dösen in nebelgrauen Kneipen oder auf einsamen Parkbänken: Eine ganze Generation auf der Strecke geblieben und vergessen im Überschwang der neuen Zeit. Es sind die Väter, die Onkel und Vorbilder der Kinder, die jetzt auf diesem Feld leben...

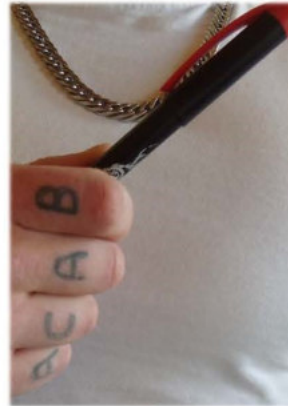
Das erste Mal Knastluft

Außerdem hätte man mir ja gesagt, dass wir am Eingang unsere Ausweise abzugeben haben. Es nützt nichts: Ich werde zurück in meine Wohnung gefahren und habe noch Zeit, mich zu fragen, warum ich jetzt so einen Bammel habe. Vielleicht ist es nur die Ernsthaftigkeit, die zur

Diese Jungs wiegen einiges. Sie sind nicht lieb. Einer ist der Nachbarsjunge, blond, schmalgesichtig, Linkshänder. Doch er habe noch „über fünfzig Anklagen abzuarbeiten“, erst morgen wieder einen Gerichtstermin und um die sieben Jahre Haft. Sicher, er sagt das, um im Rudel zu bestehen. Aber das letzte, was sie brauchen, ist ein Typ, der von der heilen Welt erzählt.

Mir fällt auf, dass ich meine Stimme angepasst habe. Wenn „angepasst“ hier die richtige Wahl ist. Ich habe ihren Ton angenommen, den der heulenden Wölfe, des Leitwolfs. Meine Stimme ist kühler, die Worte viel lockerer und maskuliner, als sie es anderswo je sein könnten. Iwan Pavlov sei Dank, ahne ich, dass ich das schon immer gemacht habe, wenn ich als junger Mensch irgendwo mit größeren und stärkeren zusammengekommen bin – im Sportunterricht oder in der Disko. Hier passiert es ganz automatisch, auch die Beamten, die ab und an nach uns schauen, nehmen den Wolfston an.

Als alle den Klassenraum verlassen, dreht sich der letzte herum und nuschelt: „Mal was anderes“



Die Sache mit der Straffreiheit

Eine Woche später sind, oh Wunder, acht von ihnen wiedergekommen. Ich hatte mit weniger gerechnet. Und gerade einmal zwei von ihnen haben die erste „Schreibaufgabe für die Bude“ nicht gemacht. Die anderen haben alle ihren Banknachbarn äußerlich beschrieben. In einigen Beschreibungen fließen bereits Charaktereigenschaften ein, worauf wir nun gemeinsam aufbauen. Alles, oder nichts, denke ich. Und startete den Stoff, der in jeder „normalen“ Schreibwerkstatt ebenfalls drankommen kann. Ohne Kompromisse.

Charakterisierung nach den drei Dimensionen: psychologisch, physiologisch und soziologisch. Ich werfe den Projektor an, lasse einen von ihnen eine Figur in die Mitte der Folie malen und beginne mit der Ausarbeitung der Dimensionen. Die Gesichter werden lang und noch länger, als es heißt, es sei ratsam, meine „Sauklaue abzuschreiben“. Diese Erarbeitung nämlich ist Grundlage für die nächsten beiden „Schreibaufgaben für die Bude“. Die Herren dürfen sich jeweils eine Aufgabe aussuchen. 1. Denke dir einen Menschen aus und beschreibe ihn nach den drei Dimensionen 2. Denke Dir einen Menschen aus und schreibe ihm einen Brief, in dem Du ein Ereignis oder eine Situation von Drinnen oder Draußen erzählst.

„Kann es auch fiktiv sein“, will einer wissen.

„Klar, auch fiktiv“, sage ich. „Weiß jeder, was 'fiktiv' ist?“

„Ausgedacht“, ruft ein anderer.

Wie komme ich eigentlich dazu, die ganze Zeit nach „einfachen Wörtern“ zu suchen?!

Zum Lockern gibt's eine Übung. Freie Assoziationen.

Zugleich folgt das allseits beliebte Wenn-Dann-Spielchen. „Wenn ich zaubern könnte, würde ich...“, „Wenn ich eine Million gewinnen würde...“, „Wenn ich noch mal von vorn beginnen könnte...“ und so weiter.

Nach Antworten wie: „...dann wäre ich ein Zauberer“ oder „...dann würde ich jetzt in Hogwarts sitzen“, kommen ernste Sätze. Als wir durch sind, ergibt sich bei den Herren der

Verwirrung führt. In wenigen Minuten würde ich vor Strafgefangenen lesen. Wie wären die drauf? Was hätten die drauf? Was passiert eigentlich, wenn man viele Gangster zu einem



Haufen pfercht und die Schlüssel rundreht? Dass es nicht wie im Kino zugeht, ist mir klar. Doch auch unter dem Deckmantel, etwas höchst Soziales zu tun, bin ich im Begriff, einmal in die Höhle zu schauen, menschlichen Abgründen zu begegnen und damit meine kleinkarierte Neugier zu befriedigen. Macht ja nichts, ich kann ja hinterher schnell wieder weg. Für andere bedeuten diese Einfahrt und die Schleuse erst einmal das Ende.

Wir haben endlich unsere Ausweise abgegeben. Schwere Türen summen. Auf und wieder zu. Ein paar Mal.

Dann stehen wir in einem Raum und sie kommen herein, in braunen Einheitskutton, schlüpfend, lachend, interessiert. Und ich sehe in die Gesichter der verlassenen Kneipenkinder. Der desillusionierten, konsumbegründeten Elterngeneration der Neunziger. Für diese Jungs gab es selten eine Kernfamilie oder Sozialstrukturen, wie wir sie kennen.

Es ist Weihnachten. Durch Weihnachtsgeschichten wollen wir die Jugendlichen hier und heute aufheitern.

Doch am Ende sage ich mir: Ein kurzer Blick hinter Gittern genügt nicht. Es ist feige und wenig hilfreich.

Ein viertel Jahr nach dieser Veranstaltung darf ich eine Schreibwerkstatt in der Anstalt anbieten.

Ich habe Probleme, mir die Namen der Gefangenen zu merken. Klar, sie sind alle aufgemalt in meinem Skizzenbuch. Ich will mich ranschmeißen und sage zum Schluss: „So, jetzt gibt es noch ein Ranschmeiß-Knobbers für jeden“, und jeder freut sich und sagt „Danke“. Einer kennt den Text von Bushidos erster Single, Minuten nach unserer ersten Begegnung stehen wir in einem Klassenraum der Haftanstalt und singen:

„Ich mach den Sound für den Hof im Knast

Ich bin der Grund, warum du nie deine Millionen machst

Ich habe den Sound, den Sound für die Dealer im Park

Denn ohne mich wär Deutscher Rap schon wieder nicht hart“

Ich sage, dass die Zeilen schon zweihundert Jahre alt sind und mal so gingen:

„Ich bin der Geist, der stets verneint...“ Als ich bei „mein Element“ ankomme, flüstert jemand:

„Faust“.

Im Januar kurz vor meinem zwanzigsten Geburtstag ist es dann endlich so weit: meine eigenen vier Wände. Jetzt stehe ich auf meinen eigenen Beinen, ich und meine Verlobte starten ins Leben ...

Ein Jahr später habe ich den wohl besten Job der Welt bekommen ... Autoindustrie. Ich entwickle die Autos von Morgen. Das perfekte Leben!

Aber ich wache auf und finde mich in einem kleinen Raum wieder. Ich realisiere nicht, was gerade geschieht. „Mann, was ist bloß los hier?“



Jetzt! Ja, ich weiß. Es fällt mir wie Schuppen von den Haaren.

Ich bin gar nicht hochbegabt und ein Einser-Schüler war ich auch nie. Denn mit zwölf habe ich schon gekifft, als hätte ich nie etwas anderes gemacht. Schule, das ich nicht lache. Mit meinen jugendlichen vierzehn Jahren bin ich öfter in der Spielothek als in der Schule gewesen.

Abitur, daran habe ich nie einen Gedanken verschwendet. 2008 habe ich zweimal die U-Haft besucht, eine Erfahrung, die nicht viele machen!

Das einzige, was real ist, ist, dass ich im Januar mein neues Zuhause bezogen habe – und das für eine sehr lange Zeit.

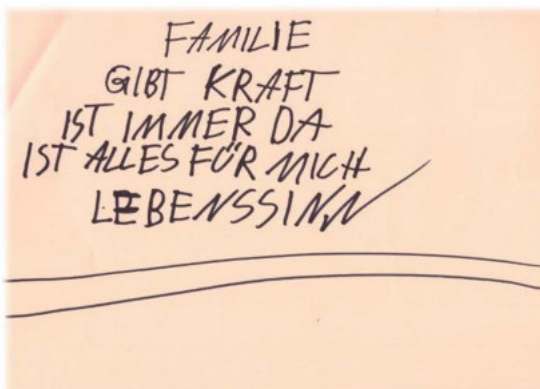
Ich sitze seit fünfzig Monaten in Haft... das ist nicht mal die Hälfte von dem, was mir noch bevorsteht.

Ein Ende ist noch nicht in Sicht.

Traurige Realität, aber meinen Namen wird die Justiz in zwanzig Jahren noch kennen.

Ich bin gebürtiger N. und habe eine zehnjährige Haftstrafe.

(Auszug aus Schwer gezeichnet, Jugend hinter Gittern, Garamond 2015)

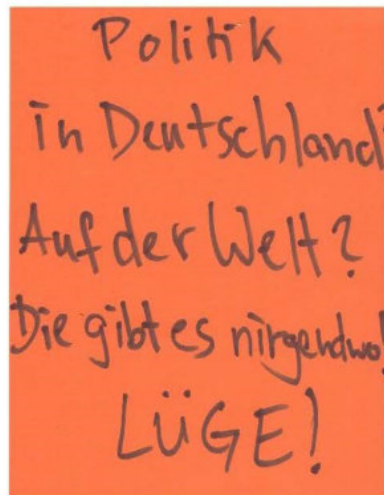


*Smoker, 25 Jahre, 21 Monate Haft
(Auszug aus TextTäter II)*

Grundton: „Ich würde immer jung bleiben, mich hier rauszaubern, würde noch mal von vorn anfangen, nie mehr Scheiße bauen und straffrei bleiben.“ Ja, straffrei. Das ist ein guter Vorsatz.

Einer jedenfalls meint: „Ich würde die Zeit vordrehen, damit ich endlich hier raus komme. Und wenn ich mal 40 bin, will ich mit Kumpels im Garten bei 'nem Bier sitzen und das soll dann immer so bleiben.“ (...)

(Auszug aus *Schwer gezeichnet, Jugend hinter Gittern*, Garamond 2015)



Erik, 19 Jahre, 1 Jahr 2 Monate Haft
(Auszug aus *TextTäter II*)

Was wäre wenn!

Von Alexander

Ich bin geborener N. und erinnere mich genau an meinen Werdegang...

Mit zwölf war ich hochbegabt. Ein „Einser-Schüler“. Das lag daran, dass ich schon früh wusste, was ich werden will!

Zwei Jahre später platzt mein Tagesplan fast aus allen Nähten. Das Gymnasium, der Leichtathletik-Kurs und das Fußballtraining halten mich geistig und körperlich fit. Frisch verliebt bin ich auch, das Leben kann so schön sein, das habe ich früh erkannt.

2008! Ich mach mein Abi. Die Noten sind gut, schwer ist es schon, aber alles okay, mein Durchschnitt ist Note 2.

Mit meiner Freundin läuft auch alles: Ich glaube, wir sind füreinander bestimmt!

Und wenn ich mit meinem Führerschein fertig bin, fahre ich mit ihr an die Küste, Urlaub für Zwei!

Unter der Rutsche

Von Fabian

als ich zwei jahre jung gewesen bin, ist meine mutter mit mir und meinen geschwistern spazierengegangen und hinterher war sie mit uns auf den spielplatz gegangen und ich kletterte und rutschte und schaukelte mit meinen geschwistern. da rief uns plötzlich unsere mama zu uns und sagte zu uns, sie geht mal schnell nebenan an die tankstelle. wir haben da auf dem dorf gewohnt und sie lief zur tankstelle und hat uns allein auf dem spielplatz gelassen und die stunden sind vergangen und es wurde dunkel und wir haben gewartet und gewartet, doch unsere mama kam einfach nicht wieder. weil es so dunkel war, hatten wir angst gehabt und trauten uns nicht von der stelle und von dem Spielplatz zu gehen. wir waren klitscheklatsche nass und standen unter der rutsche und fragten uns, wo nur unsere mama bleibt. nach einigen stunden sahen wir einen menschenschatten, der immer näher kam, und da bekamen wir richtig angst. und da hörten wir, wie wer unsere namen gerufen hat und plötzlich sahen wir unseren Vater und wir rannten zu ihm und umarmten ihn ganz doll. er nahm uns mit nach hause und trocknete uns ab und wir sagten immer wieder zu unserem papa:

papa, wo mama hin, papa wo mama hin?

doch er wusste es auch nicht und wir machten uns sorgen. es verging tag für tag, doch keiner wusste, wo unsere mama hin war.

nach ein paar wochen, hat unser papa ganz lange telefoniert, weil unsere mama sich da gemeldet hatte. als sie dann fertig waren mit telefonieren, sagte papa zu uns:

kinder, kommt mal her und setzt euch mal aufs sofa.

und das taten wir da auch und papa sagte zu uns: mama kommt nicht wieder, sie hat einen neuen mann. und wir wussten nicht, wie wir damit umgehen sollen, weil wir noch so klein waren.

von diesem tag an, hat uns der papa allein großgezogen und es war nicht einfach für ihn. er musste viel mit uns durchmachen. ich bin zusammen mit meinem zwei Jahre älteren bruder auf eine schule gekommen, wurde da viel geärgert von anderen schülern. aber irgendwann hat es dann durchgebrannt bei mir, und ich habe die anderen geärgert und auch zugeschlagen.

mit sechzehn jahren habe ich angefangen, die schule zu schwänzen und drogen zu nehmen. es wurde dann immer schlimmer. ich lernte viele freunde kennen, mit denen ich jeden tag abgegangen habe, und da kamen andere dazu und ich wollte einfach cool sein und der checker sein, und habe für andere alkohol geklaut aus dem laden, und da wurde ich immer gelobt von den anderen und somit habe ich immer weiter damit gemacht. dann habe ich andere leute geschlagen und es kam zu anzeigen und zu verhandlungen. dann wurde ich zu vier wochen dauerarrest verurteilt. doch dies war mir egal, ich habe einfach weitergemacht und es ist monat für monat schlimmer geworden. es hat angefangen mit schuleschwänzen, dann körperverletzung, dann diebstähle, dann schwarzfahren, fahren ohne führerschein, einbrüche. damit habe ich ganz viele verhandlungen gehabt und wurde dreimal zur bewährungsstrafe verurteilt. beim letzten mal gab es keine gnade mehr für mich. da wurde ich zu einer freiheitsstrafe von zwei jahren und sechs monaten verurteilt. ich bin echt froh, dass ich durch diese sache nicht meine frau und meine kinder verloren habe.

(Auszug aus Schwer gezeichnet, Jugend hinter Gittern, Garamond 2015)

Für immer vielleicht

1. Was brauchst du, um dich wohl zu fühlen?
2. Welche Menschen sind dir wichtig?
3. Welche Eigenschaften schätzt du an dir selbst?
4. Was willst du noch im Leben machen?

Erik (19Jahre, 1 Jahr 2 Monate Haft)

1. eine geile Wohnung, ausreichend Geld, keine Regeln
2. Schwester, Bruder, mich selbst, Nichte und Neffe
3. Hilfsbereitschaft, lustig sein, unterhaltsam sein, freundlich, aufgeschlossen
4. in Puff gehen, Spielothek, in die USA/ Amerika fliegen, feiern gehen, ein Champions-league-Finale live sehen, in Hamburg wohnen

.....
Scream (22 Jahre, 36 Monate Haft)

1. eine eigene Wohnung, eine Familie, Arbeit, Musik
2. meine Familie/ Freunde
3. menschlich, laut, anständig, aufmerksam, individuell
4. arbeiten, Puff gehen, Fahrrad fahren, reisen, angeln, an der Elbe chillen, mit meiner Familie chillen, Drachen steigen lassen auf Knasthof

.....
Smoker

1. Sofa, TV, Bier, Kippen, Klo
2. Mutter, Freundin, Stieftochter, Schwester, Bruder
3. hilfsbereit, gechillt, ruhig
4. Spiele, verreisen, mal wieder so richtig abstürzen, schwimmen gehen, Konzi, reich werden, neues Auto kaufen, nach Österreich ziehen, Fahrrad fahren

.....
Spreekind (23 Jahre, 13 Monate Haft)

1. TV, Handy, Familie, Freund, ne gute Beziehung
2. Schwester, Vater, Halbbruder, bester Freund
3. hilfsbereit, diskutierfreudig, freundlich, interessant, spontan
4. Fallschirm springen, bungee jumping, Kreuzfahrt, legal Auto fahren, ne längere Reise, Schießstand, Klippenspringen, Quad fahren im Wald, Klettern im Gebirge, Haus bauen

(Auszug aus TextTäter II)



www.ronnyritze.de

Presseinformation

Demokratie MITwirkung?

Evangelische Jugendsozialarbeit tritt angesichts aktueller politischer und gesellschaftlicher Entwicklungen für mehr Demokratiebildung, Empowerment und Teilhabe ein!

Erfurt, den 10. Oktober 2018: Jugendsozialarbeit mit ihren Angeboten ist der ideale Lernort für Demokratie. So das Ergebnis der Fachtagung „demokratie MITwirkung! – Evangelische Jugendsozialarbeit für Empowerment und Teilhabe“ am 9. Oktober im Erfurter Augustinerkloster. Junge Menschen können hier lernen, eigene Interessen zielgerichtet und angemessen zu artikulieren. Dazu finden sie in den Angeboten der Jugendsozialarbeit Felder des Lernens und Ausprobierens. „Doch damit echte Partizipation möglich ist, brauchen junge Menschen eine entsprechende pädagogische Begleitung. Dafür sind Ressourcen notwendig,“ sagte Benedikt Widmaier, Direktor der Akademie für politische Bildung der Diözese Mainz, in seinem Vortrag.

Seine Impulse zu Beginn der Veranstaltung, die im Rahmen der Mitgliederversammlung der Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugendsozialarbeit (BAG EJSA) stattfand, wurden im Podiumsgespräch mit Vertreter*innen aus Politik, Diakonie und Jugendsozialarbeit (siehe Foto) aufgegriffen. „Demokratie wird dann für junge Menschen greifbar, wenn sie ihre ureigenen Interessen betrifft und sie reale Chancen sehen, dass diese aufgegriffen und berücksichtigt werden,“ betonte Christiane Giersen (Vorstand BAG EJSA). „Nur wenn die Bedarfe der jungen Menschen in der Entwicklung der Förderprogramme und Angebote ausreichend Beachtung finden, werden sie von jungen Menschen angenommen und entsprechende Bildungsprozesse ermöglicht.“

Wie Demokratiebildung in der Jugendsozialarbeit ganz konkret aussieht und wie kreativ und vielfältig die Herangehensweisen sind, konnten die Tagungsteilnehmer*innen in vier Workshops erfahren.

„Demokratieförderung muss alle jungen Menschen erreichen. Die Zielgruppen der Jugendsozialarbeit bedürfen dabei einer besonderen Beachtung, da sie sich von den klassischen Angeboten der politischen Bildung wenig angesprochen fühlen.“ betonte Ingo Grastorf, Leiter des Zentrums Engagement, Demokratie und Zivilgesellschaft der Diakonie Deutschland und neu gewählter Vorstand der BAG EJSA. Grastorf tritt im Vorstand der BAG EJSA die Nachfolge von Doris Beneke (Leiterin des Zentrums Kinder, Jugend, Familie und Frauen der Diakonie Deutschland) an, die nach sieben Jahren Vorstandsarbeit in der Mitgliederversammlung verabschiedet wurde.

Die BAG EJSA ist seit 1949 der bundesweite Zusammenschluss evangelischer Jugendsozialarbeit in Diakonie und Evangelischer Jugendarbeit. Sie fördert junge Menschen im Alter von 12 bis 27 Jahren insbesondere beim Übergang „Schule – Beruf“.

V.i.S.d.P.: BAG EJSA, Hans Steimle (Geschäftsführer)

Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugendsozialarbeit (BAG EJSA)
Ansprechpartnerin: Gisela Würfel
Wagenburgstraße 26-28, 70184 Stuttgart
Tel. (0711) 16 489-20, Fax (0711) 16 489-21
wuerfel@bagejsa.de , www.bagejsa.de

[nach oben](#)